

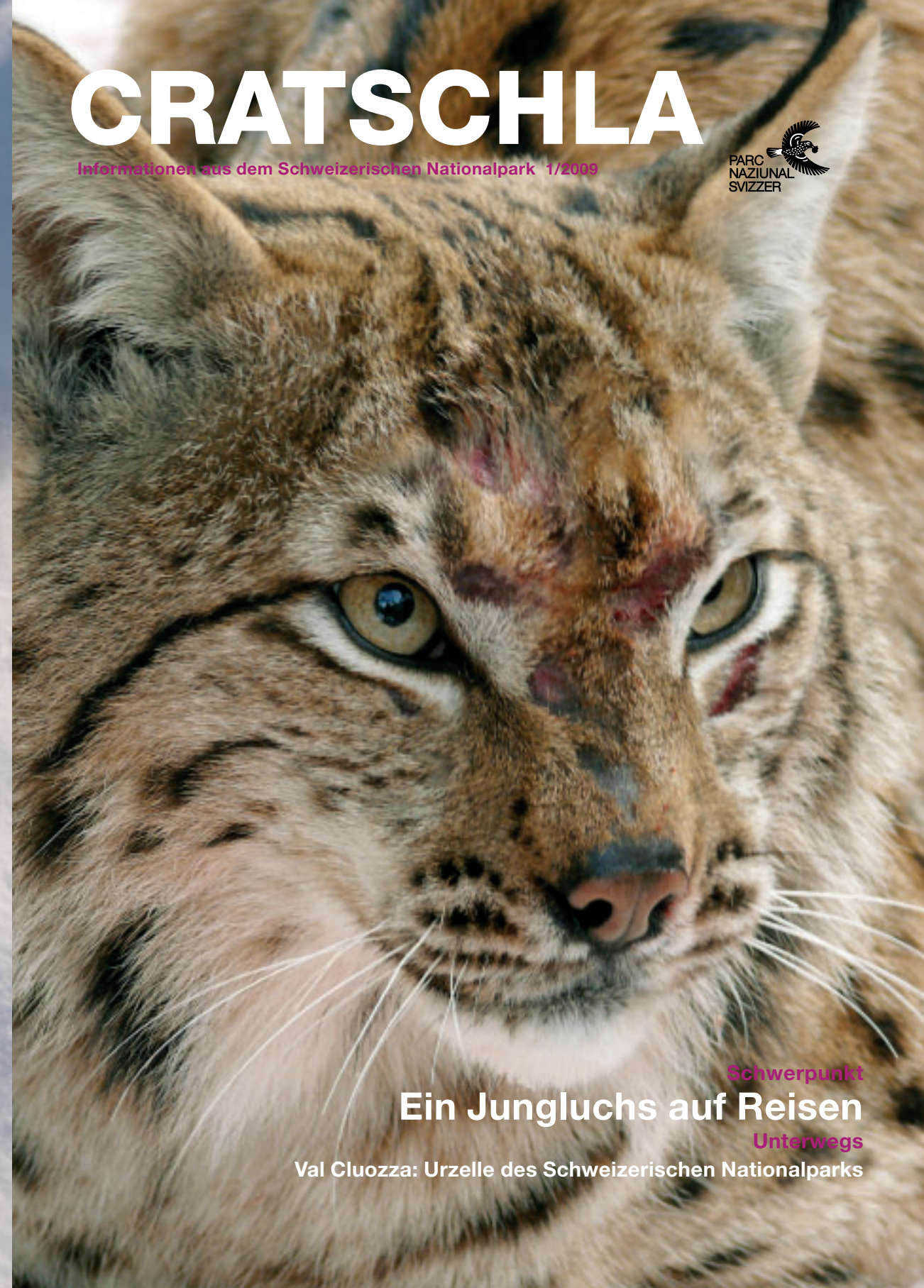
Titelseite  
Porträt von Luchs B132 bei  
seinem Einfang im SNP (22. Februar 2008)

Rückseite  
Luchsspur mit den typischen grossen, runden  
Pfotenabdrücken (SNP, 6. Dezember 2007)

Fotos: Heinrich Haller

# CRATSCHLA

Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark 1/2009



Schwerpunkt

## Ein Jungluchs auf Reisen

Unterwegs

Val Cluozza: Urzelle des Schweizerischen Nationalparks

ALLEGRA

1 **Lasst den Luchs wiederkommen**

Heinrich Haller

SERVICE

2 **Der Schweizerische Nationalpark auf einen Blick**

SCHWERPUNKT

4 **Ein Jungluchs auf Reisen**

Heinrich Haller

14 **Der Luchs in den Alpen**

Urs Breitenmoser

EIN BLICK ZURÜCK

16 **2008: Wichtiges in Kürze**Heinrich Haller, Mario Negri,  
Hans Lozza, Flurin Filli,  
Ruedi Haller18 **100 Jahre Einsatz für Schutzgebiete**

Marc Baumann

UNTERWEGS

20 **Val Cluozza: Urzelle des Schweizerischen Nationalparks**

Hans Lozza



## 27 AKTUELL



sc | nat

Herausgeber Eidgenössische Nationalparkkommission ENPK und SCNAT-Forschungskommission des SNP. Redaktor dieser Ausgabe Hans Lozza, SNP, Lektorat Simone Louis, St. Gallen. Gestaltung und Satz DUPLEX DESIGN GMBH, Basel. Bildreproduktion, Druck, Ausrüsten und Versand Engadin Press/Wetzel Digital, St. Moritz. Redaktion Schweizerischer Nationalpark, Nationalparkzentrum, 7530 Zernezz, Telefon 081 851 41 11, Telefax 081 851 41 12, <http://www.nationalpark.ch>. CRATSCHLA erscheint zweimal jährlich und kann im Abonnement bezogen werden. In den Abonnementskosten (CHF 24.-) ist der freie Eintritt zu einem Vortrag der Reihe NATURAMA inbegriffen. ISSN 1021-9706

**Lasst den Luchs wiederkommen**

*Dieser Aufruf, in Kleberform verbreitet, trug vor gut 30 Jahren dazu bei, Sympathien für die Wiederansiedlung der Katze in Mitteleuropa zu gewinnen. Insofern hat die Schweiz – ähnlich wie Jahrzehnte zuvor beim Steinbock – Pionierarbeit geleistet: Der Luchs wurde ab 1971 mit Erfolg wiederangesiedelt, wenngleich das Ziel einer grossflächigen Verbreitung im Alpenraum noch in der Ferne liegt. Anfänglich rasche Arealgewinne wurden von einer Phase der Stagnation abgelöst; regional mussten gar Bestandsrückgänge hingenommen werden.*

*Durch das ab 2001 durchgeführte Projekt LUNO zur Umsiedlung von Luchsen in die Nordostschweiz konnte die Art an Boden gewinnen, nicht optimal zwar, aber immerhin. Dieser Aktion ist es auch zu verdanken, dass 2007, erstmals seit über 25 Jahren, ein Luchs im Schweizerischen Nationalpark (SNP) nachgewiesen werden konnte. Allerdings nur vorübergehend. Das überwachte Tier, von dem diese Ausgabe der CRATSCHLA schwerpunktmässig berichtet, verdeutlicht exemplarisch, wo das Problem liegt: Es mangelt an Luchsindividuen im zentralen Alpenraum, die für die weitere Verbreitung – letztlich bis zum nächsten lebenskräftigen Vorkommen in Slowenien bzw. in den Dinariden – sorgen könnten. Alle übrigen Faktoren wie die Lebensraumeignung einschliesslich des Nahrungsangebots sind vielerorts optimal erfüllt.*

*Dass der Luchs neue Gebiete nicht oder nur schleppend besiedelt, liegt an seiner Biologie, an naturlandschaftlichen Barrieren ebenso wie an zivilisatorischen Trennlinien. Der hier dokumentierte Luchs zeigt, dass solche Hindernisse von Einzeltieren überwunden werden können, doch reicht dies für eine Bestandsausbreitung oft nicht aus. Der Steinbock ist beim Vordringen in Neuland noch bedeutend zurückhaltender als der Luchs. Unserem Wappentier wurde jedoch durch Umsiedlungen und Bestandsstützungen während Jahrzehnten geholfen, bis es die meisten ihm zusagenden Gebiete im Alpenraum wieder besetzen konnte.*

*Warum erfährt der Luchs keine vergleichbare Unterstützung? Liegt es daran, dass er im Gegensatz zum Grasfresser Steinbock frisches Muskelfleisch konsumiert? Erstens sollten wir ihm dies heutzutage gönnen. Und zweitens zeigen gerade die Erfahrungen mit dem einen Luchs im SNP, dass die hier viel gerühmte intakte Natur um ein grundlegendes Glied beschnitten ist: Natürliche Feinde der Huftiere fehlen weitgehend. Für die naturgemässe Weiterentwicklung des Schalenwilds ist die Präsenz von Raubtieren jedoch essenziell.*

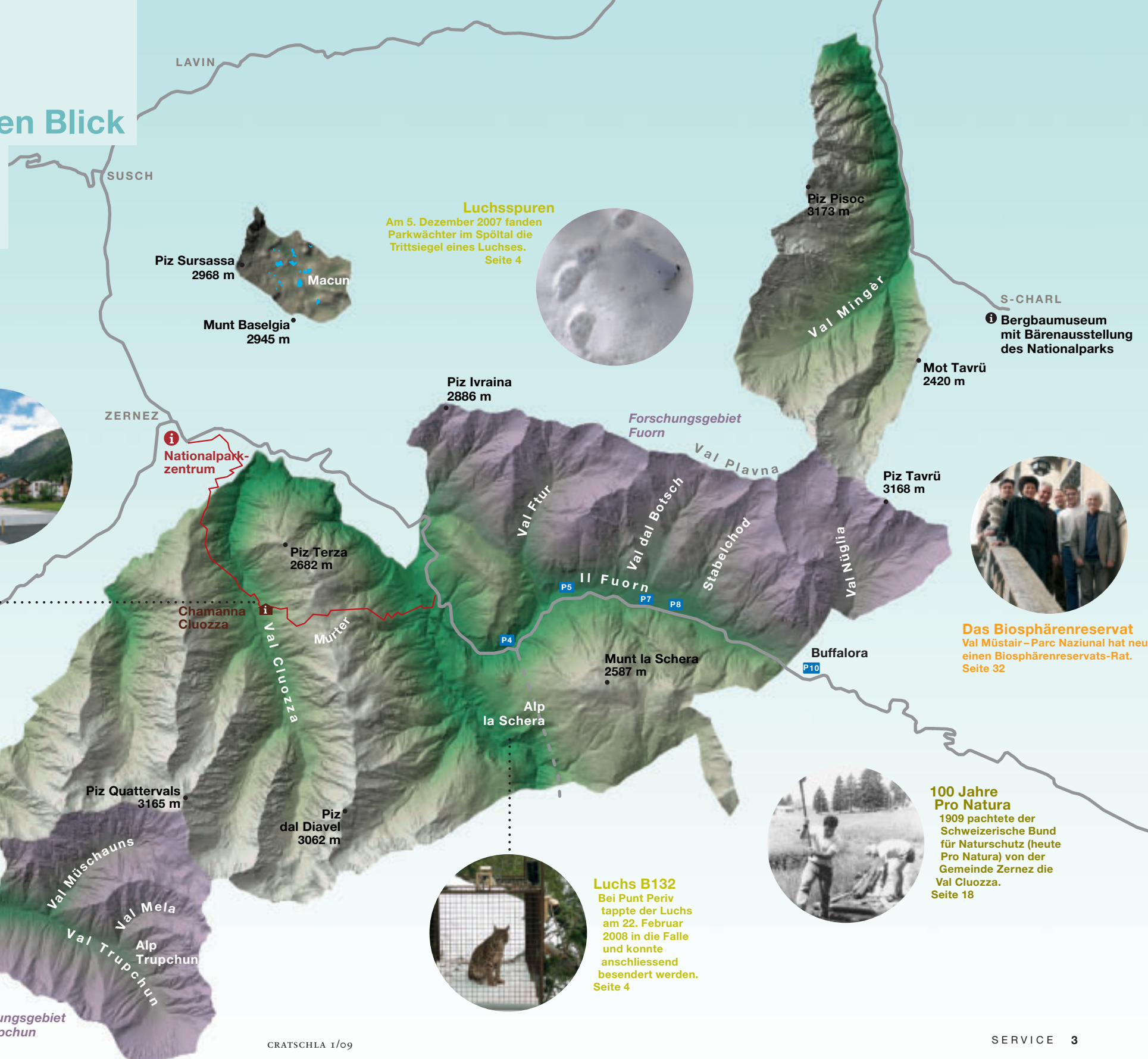
*In einem offenen Brief (Das Magazin, Tages-Anzeiger, 20.8.1994) an den damaligen obersten Jagdherrn und gleichzeitig Regierungspräsidenten des Kantons Graubünden, Luzi Bärtsch, setzte sich mein Vorgänger, Klaus Robin, vor 15 Jahren für die Luchswiederansiedlung in Graubünden ein. In der mittlerweile noch deutlicher gewordenen Einsicht, dass dem Luchs bei uns geholfen werden muss, nehme ich für dieses wichtige Anliegen hiermit einen neuen Anlauf.*

*Lieber Stefan, lieber Hansjörg, das seit Jahren zögerliche Auftreten des Luchses in Graubünden sollte Anlass sein, die bisher abwartende Haltung zu überdenken. Fassen wir den Mut, die Katze in unserer Region aktiv zu fördern. Die naturräumlichen Voraussetzungen sind optimal, wir sollten bei der Ausbreitung und Sicherung des Luchsbestands unsere Verantwortung wahrnehmen.*

Heinrich Haller, Direktor SNP

# Der Schweizerische Nationalpark auf einen Blick

Auf dieser Doppelseite finden Sie den geografischen Bezug zu den Themen dieser CRATSCHLA. Das Geländemodell wurde auf der Basis von digitalen Daten mit Hilfe des Geografischen Informationssystems (GIS) des Schweizerischen Nationalparks erstellt. Macun: DHM25 © L+T



### Nationalparkzentrum

In seiner ersten Saison verzeichnete das neue Besucherzentrum des SNP 43000 Eintritte und entwickelte sich zu einem Highlight der Region. Seite 16



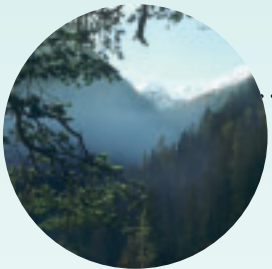
### Luchsspuren

Am 5. Dezember 2007 fanden Parkwächter im Spöltal die Trittsiegel eines Luchses. Seite 4



### Val Cluozza

Die Wanderung durch die Val Cluozza und über den Murtersattel führt durch echtes Wildnis. Seite 20



**Bergbaumuseum mit Bärenaussstellung des Nationalparks**



**Das Biosphärenreservat Val Müstair – Parc Naziunal hat nun einen Biosphärenreservats-Rat. Seite 32**

**100 Jahre Pro Natura**  
1909 pachtete der Schweizerische Bund für Naturschutz (heute Pro Natura) von der Gemeinde Zernez die Val Cluozza. Seite 18



**Luchs B132**  
Bei Punt Periv tappte der Luchs am 22. Februar 2008 in die Falle und konnte anschliessend besendert werden. Seite 4



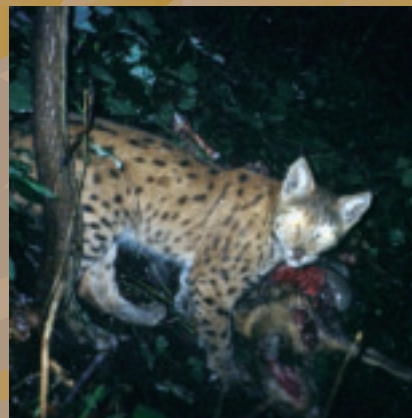
# Ein Jungluchs auf Reisen

Anfang Dezember 2007 ist – völlig überraschend – ein Luchs im Schweizerischen Nationalpark (SNP) aufgetreten. Dies hat das besondere Interesse von Nationalparkdirektor Heinrich Haller erweckt, der in den 1980er-Jahren zusammen mit Urs Breitenmoser intensive Feldstudien am Luchs in der westlichen Hälfte der Schweiz durchführte. Am 22. Februar 2008 gelang im Spöltal der Einfang des Luchses, dessen Aktivitäten in der Folge dank eines GPS-Senders lückenlos überwacht werden konnten. Es war das erste Mal, dass diese Technik bei einem subadulten Tier im Alpenraum zum Einsatz kam. Im Rahmen eines Schwerpunktbeitrags widmen wir uns hier dem Thema Luchs und insbesondere dem Leben der im SNP behändigten Katze, welche die nüchterne Bezeichnung B132 trägt. Trotz dem hohen Stand der Luchsforschung in der Schweiz (BREITENMOSER & BREITENMOSER-WÜRSTEN 2008) ergaben sich durch dieses eine Tier neue Erkenntnisse.

Heinrich Haller

## B132

Es war im Frühsommer 2006, als irgendwo im waldreichen Gebiet rund ums Schnebelhorn an der Grenze der Kantone St. Gallen und Zürich junge Luchse das Licht der Welt erblickten. Elterntiere waren Turo, 2003 im Rahmen des Projekts LUNO vom Jura in die Nordostschweiz umgesiedelt, und Nema, die als Abkömmling zweier aus den Alpen stammender Luchse im Jahre 2002 nördlich von Sargans geboren wurde. Turo erlangte durch spektakuläre Wanderungen – bis in die Stadt Zürich – schweizweite Bekanntheit. Nema liess sich Ende 2003 im genannten Gebiet nördlich des Rickenpasses nieder und hatte hier ab 2005 regelmässig Würfe. 2006 waren es zwei Jungtiere; eines davon erhielt vom verantwortlichen Luchsforscher Andreas Ryser die Nummer B132. Nema und ihre Jungtiere standen 2006 nicht unter radiotelemetrischer Kontrolle, konnten aber durch Fotofallen wiederholt nachgewiesen werden. Das individuell gezeichnete Fellmuster der Luchse ermöglicht die Identifikation der einzelnen Tiere. Diese kann aufgrund geeigneter Proben (Blut, Haare, Kot) auch durch genetische Analysen erfolgen.



B132 zu Beginn seiner Jugendwanderung an einem Riss oberhalb Sevelen im Rheintal am 4. September 2007. Fotofallen-Aufnahme: Peter Eggenberger

B132 im Schlepptau seiner Mutter Nema im Tössstockgebiet am 2. November 2006. Fotofallen-Aufnahme: Ulrich Geiger



## Szenenwechsel zum Ofenpass

Nie werde ich den Anruf von Parkwächter Fadri Bott vergessen, der um die Mittagszeit des 5. Dezember 2007 berichtete, er und seine Kollegen hätten im Spöltal Trittsiegel gefunden, die nicht ins bekannte Schema von Spuren im SNP passten. Pfotenabdrücke eines Hundes im für solche Vierbeiner nicht zugänglichen Park, um diese Jahreszeit? Kaum! Unüblich rasch verliess ich meinen Arbeitsplatz im Schloss Planta-Wildenberg und eilte zur besagten Fundstelle, wo mir die Spur im Schnee sofort auffiel. Vieles erinnerte mich an meine 20 Jahre zurückliegende Erfahrung mit dem Luchs, zum Beispiel mehrere Markierstellen, doch getraute ich mich aufgrund der ziemlich verwitterten Spur nicht, eine Aussage zur Artzugehörigkeit zu machen. Ein Luchs im SNP, seit mehr als 25 Jahren hier nicht mehr nachgewiesen, wo sollte dieser herkommen? Die Natur hält zwar immer wieder Überraschungen bereit, doch muss man sich für Verlautbarungen in solchen Fällen hundertprozentig sicher sein. Die alsbald hereinbrechende Dunkelheit verunmöglichte die weitere Verfolgung der verzweigten Spuren und der geheime Wunsch, einen Riss zu finden, blieb unerfüllt. Aber selbstverständlich verabredeten wir uns für kommenden Morgen früh. Dann sollte die Suche nach Beweisen erst richtig losgehen. Die Bestätigung der Luchspräsenz liess nun nicht mehr lange auf sich warten: Am nächsten Tag fanden wir eine Spur der vorangegangenen Nacht, das aktuelle Tageslager und den Riss einer Gämse, in typischer Luchsmannier an den Keulen angefressen und mit Schnee teilweise zugedeckt. Damit war der für den SNP unwahrscheinlichste Fall bezüglich Wiederauftreten von Grossraubtieren Tatsache geworden: Pinselohr war wieder da! Zwar kaum direkt sichtbar, aber dafür mit umso stärkerer Ausstrahlung.

## Der Luchs sollte behändig werden

Gleichzeitig mit dem Luchsnachweis im SNP stellten sich Fragen: Wo kommt die Katze her und bleibt sie im Gebiet? War nun gar der ersehnte Zeitpunkt gekommen, die jahrelangen Studien im SNP zur Situation der Huftiere durch das erste Auftreten eines natürlichen Feindes (der Braunbär gehört kaum dazu) weiterzuentwickeln? Hatte wider Erwarten der Luchs den Weg in den SNP schneller gefunden als der Wolf? Um beim extrem heimlichen Luchs auf den Fersen bleiben zu können, bedarf es einer besonderen Methode, der Radiotelemetrie. Hierfür sind jedoch der Einfang und die Anbringung eines Senderhalsbandes nötig. Gleichzeitig sollten Blutproben genommen werden, um qualitativ hoch stehendes Material für genetische Untersuchungen zu erhalten. Bereits am 7. Dezember 2007 wurde damit begonnen, die erforderlichen Bewilligungen für diese Aktionen in Bern und in Chur einzuholen.

Der Luchs machte uns die Freude, dass er – wenn auch in mehrtägigen Abständen – seine anhaltende Präsenz am Ofenberg bekundete, durch Spuren und durch eine Reihe von Rissen. Bis zum Jahresende 2007 fanden wir 3 Rothirsche (2 Kühe und 1 Kalb) sowie 1 Gämskitz, die vom Luchs getötet und nur marginal genutzt worden waren. Dem Luchs fiel es offensichtlich leicht, im SNP die zahlreichen ahnungslosen, weil zuvor mit Feinden nicht wirklich in Berührung gekommenen Beutetiere zu überwältigen und er schnappte sich wiederholt mehr als ein Tier auf einmal. Die kalten Temperaturen, welche die Kadaver alsbald glashart gefrieren



Parkwächter dokumentieren die für sie neuen Luchsspuren am 6. Dezember 2007. Alle Fotos des vorliegenden Beitrags beziehen sich auf B132 bzw. auf die Studie an diesem Tier. Bildautor (wenn nicht anders erwähnt): Heinrich Haller



Am Schneewall in der Bildmitte hat der Luchs eine Harnmarke abgesetzt. Solche dienen zur räumlichen Verständigung unter den Artgenossen.

liessen, trugen wohl zusätzlich dazu bei, trotz verfügbarer Beute immer wieder aufs Neue Jagd zu machen. Die Ausnutzung der Beuten war extrem schlecht. Dies bedeutete, dass die Aussicht, mit Fusschlingen an einem frischen Riss zum Fangerfolg zu kommen, sehr gering war. Also blieb nur noch die Möglichkeit, Kastenfallen einzusetzen.

Ab Mitte Januar 2008 waren zwei von KORA (Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz) zur Verfügung gestellte Kastenfallen und im Februar eine eigens für den flexiblen Einsatz hergestellte dritte Falle mit kleineren Dimensionen in Betrieb. Die auf vermuteten Wechsellern positionierten, ohne einen Köder versehenen Fallen wurden fortan täglich kontrolliert. Mitte Februar fand ich eine wenige Stunden alte Luchsspur im Gebiet und drei Tage später war eine der Fallen besetzt: Eine Gämseiss hatte sich darin gefangen. Die Erwartung des Luchsfangs überwog die Enttäuschung und tatsächlich, zwischen dem 21. und 22. Februar 2008, nach insgesamt 87 Fallennächten, tappte der Nationalparkluchs in die Falle knapp über dem Spöl. Beim Kontrollgang am frühen Morgen auf dem Pfad am Fluss entlang sah ich bereits aus Distanz, dass sich Aussergewöhnliches ereignet hatte. Ein geschmeidiges Tier – kein Huftier – reagierte beunruhigt auf meine beschleunigte Annäherung. Sekunden später war alles klar: Vor mir war ein ausnehmend kräftiger Luchs, 24 kg geballte Kraft, ein junges Männchen.

**Nationalparkluchs = B132**

Die Narkotisierung, Sendermontage und Blutprobenentnahme verliefen problemlos, so dass der Luchs 90 Minuten nach Beginn des Eingriffs wieder in die Freiheit entlassen werden konnte. Die automatischen Ortungen auf der Basis der GPS-Technologie mit Positionsmeldung via SMS zeigten, dass der Luchs sich nach wenigen Tagen wieder normal verhielt; eine Woche nach dem Fang erbeutete er bereits wieder ein Hirschkalb. Nun waren alle Voraussetzungen erfüllt, um den genannten Fragen weiter auf den Grund zu gehen. Mittlerweile hatten sich im Engadin nicht nur die Luchsbefürworter gemeldet; einzelne Stimmen sprachen gar von einer illegalen Aussetzung, wie dies bereits 1972 und 1980 vorgekommen war. Die Klärung der Herkunft des Luchses war also essenziell. Man durfte sich insofern erhebliche Chancen ausrechnen, da dank der anhaltenden wissenschaftlichen Untersuchung unserer Luchse durch KORA die genetischen Profile zahlreicher Tiere bekannt sind. Und siehe da: Die Analysen zeigten zweifelsfrei die Übereinstimmung mit B132, des 2006 im hügeligen Alpenvorland geborenen und im September 2007 in südöstlicher Richtung abgewanderten Jungluchses. Jetzt wurde auch der Vergleich der Fellmuster durchgeführt, welcher dem Laborbefund klar entsprach.



Abholen von Luchsfallen bei den Kollegen von KORA in Bern. Urs Breitenmoser und seine Frau Christine (rechts) sowie Andreas Ryser (links) haben wichtige Unterstützung geleistet.



Die von Parkwächter Domenic Godly speziell hergestellte «transportable» Luchsfalle wird an ihren Standort gebracht. Foto: Domenic Godly

Ein einzigartiges, unvergessliches Erlebnis: Der Luchs in der Falle im SNP über dem Spöl am 22. Februar 2008.



**Der Nationalpark ist nur temporäres Wohngebiet, allerdings von hoher Qualität**

Bereits vor Bekanntwerden der Identität unseres Luchses wurde aufgrund der GPS-Lokalisationen deutlich, dass der SNP und dessen Umgebung keine definitive Heimstätte für B132 geworden war. Er hatte sich dort während des Winters in einem 34 km<sup>2</sup> grossen Gebiet zwischen Muottas Champlönch (westlich Il Fuorn) und dem Passo di Fraéle (Übergang nach Bormio) aufgehalten. Von einem in der obigen Flächenberechnung nicht berücksichtigten Ausflug nach Bormio am 17. März 2008 kehrte der Luchs nochmals für einige Stunden in den SNP zurück und setzte sich dann grossräumig weiter nach Südosten ab.

Der SNP und dessen südliche Nachbarschaft im Parco Nazionale dello Stelvio (= Gebiet «Nationalpark») boten dem Luchs bemerkenswert hoch gelegenen, aber geeigneten Lebensraum mit zusammenhängenden Wäldern, viel Ruhe und einem üppigen Beuteangebot. Auf der oben beschriebenen Fläche konnten 13 Risse festgestellt werden, 7 Gämse (davon 2 ausgewachsene Böcke) und 6 Rothirsche (2 Kühe und wahrscheinlich 4 Kälber). Da in diesem Raum lediglich rund 50 Rothirsche, jedoch mindestens das Fünffache an Gämse überwinternd, kann von einer Bevorzugung des Rotwilds ausgegangen werden. In schneereichen Hochlagen überwinternde Hirsche sind gegenüber Luchsangriffen besonders exponiert.

Lediglich 3 Beuten waren (unter Beteiligung weiterer Karnivoren) gänzlich genutzt worden, 3 Risse blieben sogar unangeschnitten. Im Hochwinter (Dezember/Januar) war die Beuteausnutzung besonders gering: Von über 250 kg verfügbarer Beutetier-Biomasse wurden lediglich 18 kg Muskelfleisch genutzt. Geht man von einem Tagesbedarf von 2 kg aus, lässt sich ausrechnen, dass der Luchs vorübergehend sehr viel Beute machte. Ein solch verschwenderisches Verhalten tritt nur ausnahmsweise in Situationen mit unnatürlich leichtem Beuteerwerb auf: in neu besiedelten Arealteilen, beispielsweise wo grosse Rehbestände an winterliche Futterstellen gebunden sind. Der Autor hatte früher im Wallis entsprechende Erfahrungen sammeln können und die Anpassungen des Luchses an die in der Folge schwierigeren Jagdbedingungen dokumentiert (HALLER 1992). Nun zeigte sich im SNP ansatzweise ein ähnlicher Fall. Dieser legt offen, dass im Nationalpark trotz der hier viel beschworenen Wildnis ein grundlegendes Glied im natürlichen System fehlt, nämlich effiziente Feinde für Huftiere.

| Beutetierarten                   | Nationalpark | Val di Sole | Brenta     | Summe |
|----------------------------------|--------------|-------------|------------|-------|
| Rothirsch <i>Cervus elaphus</i>  | 6            | 1           |            | 7     |
| Reh <i>Capreolus capreolus</i>   |              | 5           | 10         | 15    |
| Gämse <i>Rupicapra rupicapra</i> | 7            |             | 3          | 10    |
| Mufflon <i>Ovis ammon</i>        |              |             | 3          | 3     |
| Birkhuhn <i>Tetrao tetrix</i>    |              |             | 1          | 1     |
| Summe                            | 13           | 6           | 17         | 36    |
| Beuteausnutzung                  | marginal     | grossteils  | grossteils |       |



Wunderschön gefleckt, Pinselfloren, Backenbart und Stummelschwanz. Dazu kam das eindrückliche Knurren und Fauchen!



Tierärztin und Parkwächter bei der Blutprobenentnahme für die genetische Untersuchung, die den Luchs als den bereits bekannten B132 auswies.

Nachgewiesene Beutetiere und Beuteausnutzung von B132 in den drei Gebieten Nationalpark, Val di Sole und Brenta (bis Ende 2008)



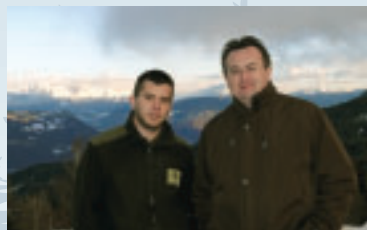
Der Luchs hat im SNP und dessen Nachbarschaft bevorzugt Rotwild – Kälber und Kühe – gerissen.



Vor allem die männlichen Luchse sind in der Lage, selbst die stärksten Gämbsböcke zu erbeuten.



Kollegiale Zusammenarbeit im Trentino. Claudio Groff (rechts) und Alessandro Brugnoli sind die Angaben über die meisten Rissfunde in Italien zu verdanken.



Gemeinsam mit Alessandro Brugnoli (rechts) und Jagdaufseher Mauro Alberti auf Luchssuche.

### Abwanderung nach Italien

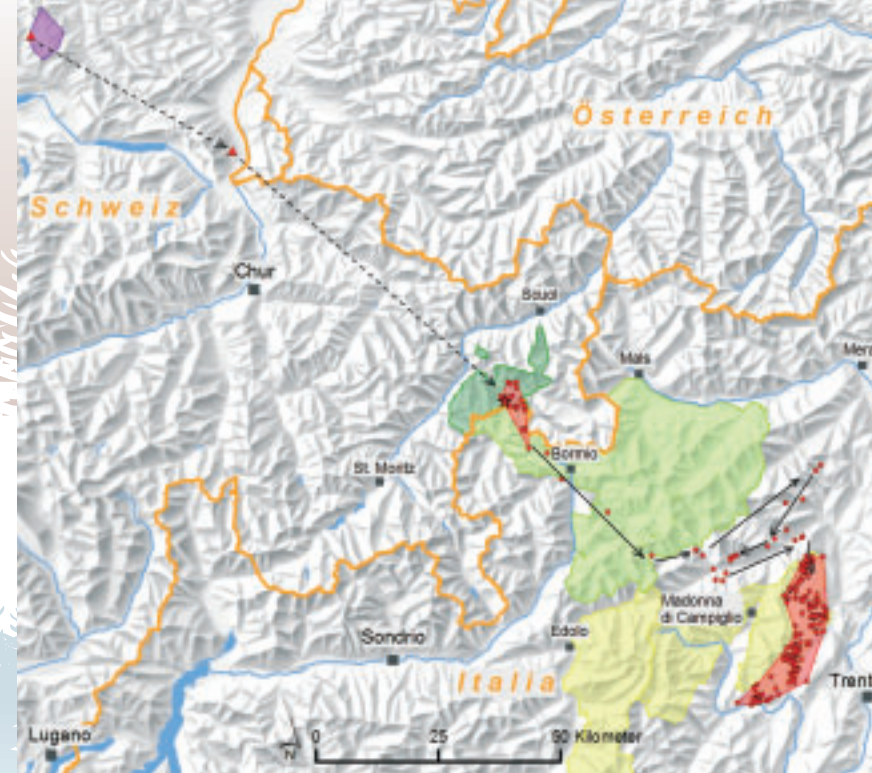
B132, der knapp zweijährige Jungluchs, setzte seine Jugendwanderung nach dem vorübergehenden Aufenthalt im SNP und dessen südlicher Umgebung fort. Er erreichte via Bormio und Valfurva binnen drei Tagen die Val di Sole, die südöstlich der Ortler-Gruppe im Trentino liegt. Um dorthin zu gelangen, überquerte B132 am Abend des 22. März 2008 ziemlich genau um 21:00 Uhr den 3006 m hohen Passo di Sforzellina, wohl dokumentiert durch das GPS. Dies bedeutete Höhenrekord für den Eurasischen Luchs ausserhalb Zentralasiens! Im folgenden Monat wanderte B132 entlang des Sonnenhangs der Val di Sole bis zum Deutschnonsberg (Südtirol), kehrte dort um und ging zurück zum Ausgangspunkt an der Mündung der Val di Pejo, um die Talseite zu wechseln und rasch (20,2 km Luftlinie in 26 Stunden) erneut ostwärts zum Nordausläufer der Brenta-Gruppe vorzustossen.

Im Bereich Val di Sole einschliesslich Proveis (Südtirol) wurden 6 Luchsbeuten gefunden: 5 Rehe und 1 Hirschkalb. 5 Beuten waren gänzlich, ein Reh zum Teil genutzt worden. Mit dem auch landschaftlich markanten Wechsel nach Süden hatte sich die Nahrungssituation grundlegend geändert, und zwar bezüglich Zusammensetzung und Ausnutzung. Die Frequenz der Risse zeigt jedoch, dass auch hier die Ernährung des Luchses stets gesichert war.

### Wohngebiet im Kernraum der Braunbären

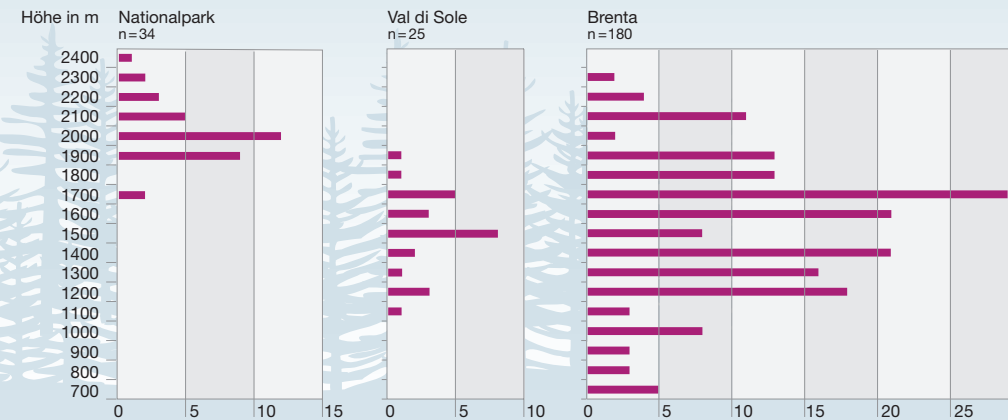
Ab zweiter Hälfte April 2008 fand sich unser Luchs in der nordwestlich von Trento aufragenden Brenta-Gruppe ein und entfernte sich damit bis 200 km vom Geburtsort und 80 km vom Fangplatz im SNP (Luftlinien-distanzen). Am Ost- und Südabhang der Brenta bezog B132 ein 212 km<sup>2</sup> grosses Wohngebiet. Dort blieb der Luchs bis zum Redaktionsschluss des vorliegenden Artikels Ende Februar 2009. Das besagte Gebiet, Teil des Parco Naturale Adamello Brenta, ist bekannt als einer der wenigen Kernräume von Braunbären in den Alpen. Breite, deutlich unter 1000 m ü.M. hinunterreichende Gürtel von zusammenhängenden Wäldern mit relativ geringer Erschliessung bieten Meister Petz geeigneten Lebensraum. Dass dieser auch dem Luchs zusagt, ist nahe liegend.

Die Ernährung von B132 im Gebiet der Brenta fusste in erster Linie auf Rehen: Die Nachsuchen der Verantwortlichen des Forst- und Faunadienstes der Autonomen Provinz Trento (Claudio Groff) und der Vereinigung der Trentiner Jäger (Alessandro Brugnoli) führten bis Ende 2008 zu 17 Rissfunden: 10 Rehe, 3 Gämsen, 3 Mufflons und 1 Birkhahn. 4 Beuten wurden teilweise, alle anderen so gut wie gänzlich aufgefressen, unter anderen auch von Bären. Mufflons sind nicht einheimische Wildschafe, aus jagdlichen Gründen 1974 in der südlichen Brenta ausgesetzt. Ihr dortiger Bestand wurde 2008 auf knapp 250 Tiere geschätzt. Dass 3 von ihnen dem Luchs zum Opfer fielen, lässt eine Bevorzugung dieser Art vermuten – deutlicher noch als beim Reh, welches viel zahlreicher vorkommt. Auch aus anderen Gebieten ist bekannt, dass die standortfremden Mufflons zur leichten Beute von Luchsen oder Wölfen werden. Festzuhalten ist auch, dass sich unter den 36 nachgewiesenen Nahrungsobjekten von B132 kein einziges Haustier befand.



- ★ Fangort
- Lokalisationen (1 pro Tag)
- Bilder Fotofallen
- Gebiete mit längerem Aufenthalt (Nationalpark, Brenta)
- Wohngebiet von Nema (Mutter)
- Schweizerischer Nationalpark (SNP)
- Parco Nazionale dello Stelvio
- Parco Naturale Adamello/Adamello Brenta

Wanderung von Luchs B132 vom Geburtsort im Alpenvorland östlich Zürich ins Engadin und weiter ins Trentino. Im Nationalpark (SNP) und angrenzender Teil des Parco Nazionale dello Stelvio) und in der Brenta (Parco Naturale Adamello Brenta) hielt sich der Luchs längere Zeit auf. Die Flächenberechnungen dieser Gebiete beruhen auf Polygonen der äussersten Lokalisationen; Nationalpark einschliesslich Spurenfunde vor 22.02.2008. Daten berücksichtigt bis 21.02.2009 (= 1 Jahr telemetrische Überwachung).



Höhenverteilung der Lokalisationen in den drei Gebieten Nationalpark, Val di Sole und Brenta. Pro Tag nur eine Angabe berücksichtigt; Nationalpark einschliesslich Rissfunde vor 22.2.2008. Auswertungen zum räumlichen Verhalten: Christian Schmid und Ruedi Haller

### Räumliches Verhalten im Nationalpark, in der Val di Sole und in der Brenta

Die Erwartungen an den Luchssender haben sich vollauf erfüllt. Das Gerät arbeitete mindestens ein Jahr lang einwandfrei und lieferte Einblicke in das räumliche Verhalten des Trägers, die über bloss Standortangaben hinausreichen: Die Auswertung für das erste Überwachungsjahr einschliesslich der Phase vor dem Fang (Dezember 2007 bis November 2008) verdeutlicht die bisherigen Befunde zu den in den drei frequentierten Gebieten unterschiedlichen Lebensumständen: Die Höhenverteilung der Lokalisationen bildet den hoch gelegenen Lebensraum im Nationalpark

(bzw. im angrenzenden Teil des Parco Nazionale dello Stelvio) und den breiten Hangwaldgürtel in der Brenta-Gruppe treffend ab.

Die mittlere von Tag zu Tag zurückgelegte Distanz war in der durchwanderten Val di Sole grösser als in der benachbarten, vom Luchs als Wohngebiet gewählten Brenta (4511 m gegenüber 2819 m). Die mittleren Abstände zwischen den Luchslokalisationen und den menschlichen Siedlungen zeigen zwischen der Val di Sole und der Brenta zwar keinen statistisch gesicherten Unterschied, doch steht letztere als besonders naturnaher Raum (Bärenkernareal) ausser Frage. Im Nationalpark war B132 weiter von Siedlungen entfernt als in den beiden anderen Gebieten.

Die Analyse zeigt, dass B132 möglichst naturnahe Räume für den längeren Verbleib ausgesucht hat. Die Region des SNP und die Brenta gehören alpenweit zu den am stärksten durch Wildnis geprägten Gegenden. Dass die Erfahrungen mit dem einen Luchs so treffend mit den naturlandschaftlichen Vorgaben übereinstimmen, ist verblüffend und man darf grundsätzlich anfügen: Die an beiden Orten ausgewiesenen Schutzgebiete sind geografisch gut geplant und entfalten ihre Wirkung.

#### Lebensraum mit einem einzigen, aber entscheidenden Mangel

Die von B132 aufgesuchten Gebiete, insbesondere die beiden mit längerer Verweildauer, bieten überdurchschnittlich günstige Lebensbedingungen für den Luchs. Eine einzige, aber existenziell wichtige Einschränkung betrifft das Sozialleben: Für den gesamten Raum zwischen Engadin und Trentino gibt es keine Hinweise auf eine Partnerschaft von B132. Im SNP und dessen Umgebung ist diese Isolation aufgrund der umfangreichen Spurentaxationen belegt. Am 18. März 2008, anlässlich einer denkwürdigen Nachttour von Buffalora bis in die Val del Gallo, gewährte ich auf dem Rückweg im Schein meiner Stirnlampe frische Trittsiegel eines Luchses, just in meiner eigenen, wenige Stunden zuvor gezogenen Schneeschuhspur. Dies war eine Überraschung, denn B132 war 24 Stunden zuvor 15 km entfernt bei Bormio lokalisiert worden. Luchse plötzlich überall – war mehr als nur eine Katze im Gebiet? Nein, die später übermittelten GPS-Daten zeigten haargenau, dass meine nächtliche Beinahe-Begegnung den sendermarkierten Luchs betraf, der in jenen Tagen weit unterwegs war.

Auch aus der Brenta-Gruppe und gleichermassen aus der Val di Sole liegen mit Ausnahme von B132 (und abgesehen von unbestätigten, grundsätzlich kritisch zu wertenden Meldungen) keine aktuellen Angaben zur Luchspräsenz vor. Eine zufällige Beobachtung – übrigens die einzige, die während der bisherigen telemetrischen Überwachung dokumentiert werden konnte – und zwei nicht GPS-gestützte Rissfunde bezogen sich auf das sendermarkierte Tier. Diese Daten genügen zwar nicht für eine verlässliche Beurteilung, lassen aber das Vorkommen eines oder mehrerer zusätzlicher Luchse eher als unwahrscheinlich erscheinen, zumal die Brenta

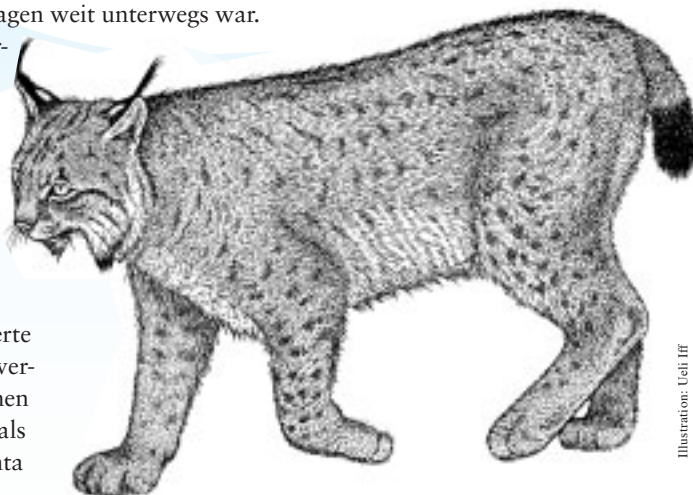


Illustration: Ueli Tiff

samt ihrer Umgebung vor dem Auftauchen von B132 nicht als Luchsgebiet bekannt war. Und selbst wenn B132 hier zufälligerweise auf einen Artgenossen stossen würde, änderte dies nichts an den in diesem Raum limitierten Entwicklungsmöglichkeiten.

#### Fazit

B132 konnte bisher mehr als ein Jahr lang auf seiner Jugendwanderung überwacht werden. Dabei ist er in geografisch und landschaftlich verschiedene Räume vorgedrungen, hat zwei besonders naturgeprägte Gebiete längerfristig (3 1/2 bzw. gut 10 Monate) bewohnt und war dabei unterschiedlichen Bedingungen, vor allem auch bezüglich Ernährung, ausgesetzt. Die Dokumentation eines einzelnen Luchses unter den während der Wanderung rasch ändernden Lebensumständen ist ein herausragendes Element der Studie an B132.

Dass Jungtiere nach dem Selbständigwerden in bisher unbekannte Räume vordringen, ist bei vielen Wildtierarten – Säugetiere und Vögel – Programm. Während dieser Lehr- und Wanderzeit wird der Kontakt zu territorialen Artgenossen gemieden und letztlich soll ein eigenes Wohngebiet gefunden werden. Spätestens mit seinem Vordringen ins Engadin kam B132 in einen luchsfreien, vom ständigen Areal ziemlich abgeschlossenen Raum. Ohne Konkurrenz offenbarten sich beste Ernährungsbedingungen. Gleichzeitig fehlte es aber an sozialen Kontakten, jedenfalls über weite Strecken. Anschluss zu anderen Luchsen ist im Hinblick auf die Wahl einer definitiven Heimstätte mit Chancen zur Fortpflanzung von grundlegender Bedeutung. So hat sich eine Art erraticen Verhaltens entwickelt, das bei B132 zu einer Abwanderungsdistanz geführt hat, wie sie bei einem Luchs in den Alpen und im Jura bisher noch nicht nachgewiesen worden war.

Das Vordringen in Neuland ist bei Luchsen in der Regel nicht so ausgeprägt. Sie sind (im Gegensatz zum Wolf) schlechte Kolonisatoren, bei denen zivilisatorische und naturräumliche Hindernisse Areale langfristig beschränken können. Das Verbreitungsgebiet in der Schweiz und in den Nachbarländern ist relativ klein und vor allem in verschiedene Teile getrennt: Lebenskräftige, mit rund 70 bzw. 80 Tieren jedoch nicht langfristig gesicherte Bestände gibt es in der westlichen Hälfte der Schweizer Alpen und im Jura einschliesslich Frankreich. Vom Dreiländereck Italien/Österreich/Slowenien bis Bosnien und Herzegowina leben schätzungsweise 130 Luchse. Eine ebenfalls durch Wiederansiedlung entstandene Population im Böhmerwald zählt etwa 75 Individuen.

Zur Sicherung des bisherigen Erfolgs bei der Wiedereinbürgerung der Art ist ein Zusammenschluss der verschiedenen Vorkommen anzustreben. Im Vordergrund steht dabei die Verbindung von der Schweiz bis zur Nordostecke Italiens bzw. nach Slowenien. Diese Achse innerhalb der Alpen muss gestärkt werden, womit Graubünden in den Fokus gerät. Die hier dargestellten Jugenderfahrungen von B132 und ebenso der überraschende Nachweis eines toten Jungluchses bei Landquart auf der rechten Seite des Rheintales im Dezember 2008 sind erste Schritte der Bestandsausbreitung Richtung Südosten. Für einen Durchbruch wäre aber die aktive Unterstützung durch weitere Umsiedlungen nötig. 🐾

LITERATUR:  
BREITENMOSER, U. & C. BREITENMOSER-WÜRSTEN (2008):  
*Der Luchs. Ein Grossraubtier in der Kulturlandschaft.*  
Wohlen/Bern: Salm Verlag.

HALLER, H. (1992): Zur Ökologie des Luchses *Lynx lynx* im Verlauf seiner Wiederansiedlung in den Walliser Alpen. *Mammalia depicta* 15 (Beiheft Z. Säugetierkunde).

## Steckbrief Luchs

|                            |  |
|----------------------------|--|
| <b>Ordnung:</b>            | Raubtiere  |
| <b>Familie:</b>            | Katzen   |
| <b>Linie bzw. Gattung:</b> | Luchse <i>Lynx</i>   |
| <b>Art:</b>                | Eurasischer Luchs <i>Lynx lynx</i>   |
| <b>Gewicht:</b>            | Weibchen: 17 kg (Mittel)<br>Männchen: 24 kg (Mittel)   |
| <b>Kopf-Rumpf-Länge:</b>   | Weibchen: 90 cm (Mittel)<br>Männchen: 100 cm (Mittel)  |
| <b>Schulterhöhe:</b>       | Weibchen: 53 cm (Mittel)<br>Männchen: 55 cm (Mittel)   |
| <b>Merkmale:</b>           | Hochbeinig, Stummelschwanz, Pinsel auf den Ohrspitzen, Backenbart, individuell unterschiedlich ausgeprägte dunkle Fleckenzeichnung auf fahlgrauem bis hell rötlich-braunem Grund |
| <b>Lebensweise:</b>        | Einzelgängerisch und territorial, einzig Männchen und Weibchen im selben Gebiet  |
| <b>Ernährung:</b>          | Fleisch von kleineren Huftieren (besonders Reh); Beute durch Überraschungsjagd aus kurzer Distanz angegriffen und mit Kehlbiss getötet   |
| <b>Geschlechtsreife:</b>   | Weibchen: knapp 2 Jahre<br>Männchen: knapp 3 Jahre   |
| <b>Wurfgrösse:</b>         | 1–4, im Mittel 2   |
| <b>Lebensdauer:</b>        | gelegentlich über 10, maximal gut 15 Jahre   |

### Ausrottung

«Wenn in den Alpen ein Luchs gespürt wird, so wird Alles aufgeboden, dieses reissenden und gefährlichen Räubers habhaft zu werden» (VON TSCHUDI, Das Thierleben der Alpenwelt, 1860). Dieses Zitat steht für den Vernichtungsfeldzug gegen die Beutegreifer im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dem auch der Luchs zum Opfer fiel.

Im Unterengadin und in benachbarten Talschaften wurde die Katze bis in die 1870er-Jahre erlegt. Die Aussage von GUBLER (Die schweizerischen Alpenstrassen, 1922), der Luchs sei angeblich noch im Grenzgebiet zwischen Münstertal und Südtirol anzutreffen, muss als zu optimistisch beurteilt werden. Um diese Zeit existierten alpenweit einzig noch in den italienisch-französischen Westalpen einzelne Exemplare, die jedoch wenig später ebenfalls verschwanden.

### Wiederansiedlung

Luchse wurden vorab in den 1970er- und 1980er-Jahren im westlichen Europa – in den Alpen und in verschiedenen Mittelgebirgen – wiederangesiedelt. Es bestand keine Aussicht, dass Tiere von ihrem nächstgelegenen ständigen Vorkommen in den Karpaten bei uns wiedereinwandern würden.

Die Schweiz spielte eine Pionierrolle bei der Wiederansiedlung des Luchses. Die ersten beiden Tiere (ein Paar) wurden 1971 im Kanton Obwalden in die Freiheit entlassen. Kurz darauf folgten weitere Aussetzungen in der Innerschweiz und auch im Jura. Zusätzlich gab es illegale Freilassungen, so 1972 und 1980 je ein Männchen und ein Weibchen am Ofenpass. Diese Luchse wurden bis 1981 hauptsächlich im Unterengadin gespürt, doch konnte nie Nachwuchs festgestellt werden.

### Projekt LUNO

Zur Förderung der Ausbreitung des Luchses Richtung Ostalpen wurde das Projekt LUNO (Luchsumsiedlung Nordostschweiz) ins Leben gerufen: Zwischen 2001 und 2008 wurden insgesamt 12 Tiere aus den Alpen und aus dem Jura in die Nordostschweiz (Alpen und Alpenvorland nördlich Linthebene, Walensee bzw. Seetal) umgesiedelt. Ende 2008 lebten in diesem Gebiet vermutlich mindestens 9 Luchse.

Regelmässig wurde Fortpflanzung nachgewiesen. So hatte das Weibchen Nema im hügeligen Alpenvorland nördlich des Rickenpasses 2006 einen Wurf mit zwei Jungen. Eines davon, ein Männchen mit der Bezeichnung B132, stiess auf seiner Jugendwanderung in den Jahren 2007 und 2008 bis ins Engadin und weiter südostwärts bis ins Trentino vor.

### Ökologische Wirkungen

Katzen sind besser als alle anderen Raubtiere zum Beutefang befähigt; sie sind hoch entwickelte, spezialisierte, effiziente Jäger. Allerdings haben auch die potenziellen Beutetiere wirkungsvolle Anpassungen in Körperbau, Verhalten und Bestandsdynamik entwickelt. Räuber-Beute-Beziehungen entsprechen in der Regel nicht einem Gleichgewicht, sondern sie tendieren je nach Voraussetzungen vorübergehend zur Dominanz der einen oder anderen Seite.

Der Eurasische Luchs hat sich zusammen mit dem Reh entwickelt, wobei beide Arten seit Urzeiten koexistieren. Nebst der Beeinflussung des Beutetierverhaltens sind beim Luchs und anderen Raubtieren auch Wirkungen auf den Bestand des hauptsächlich bejagten Wilds festgestellt worden. Besonders offenkundig wurde dies im Zusammenhang mit dem Neuaufreten der Katze, die gegenüber vorerst naiven Beutetieren im Vorteil ist. Deren Reaktionen lassen jedoch nicht lange auf sich warten. Bei nachhaltig verringertem Beuteangebot muss der Luchs seinen Feinddruck reduzieren, was zu einer Erholung des Beutetierbestands führt. Dies schafft langfristig ein Auf und Ab, eine Dynamik, die das Wesen von Natur und Wildnis (und somit auch des SNP) eigentlich ausmacht. 🐾



**Das Buch zum Luchs:**  
*Der Luchs. Ein Grossraubtier in der Kulturlandschaft.*  
Salm Verlag, Wohlen / Bern 2008.

**Autoren:** Urs Breitenmoser / Christine Breitenmoser-Würsten

**Umfang:** 537 Seiten, gegliedert in zwei Bände  
18 x 24 cm

**Format:** 18 x 24 cm  
**Ausstattung:** Hardcover mit Schutzumschlag in Schuber

**Preis:** CHF 136.–/€ 88.–  
**ISBN:** 978-3-7262-1414-3

Mit dieser Publikation wird zum ersten Mal eine grosse, wissenschaftlich fundierte Einzeldarstellung des Luchses vorgelegt. Dabei zeigen die international renommierten Autoren die entscheidenden Zusammenhänge im Konflikt der verschiedenen Interessen (Naturschutz, Tourismus, Viehzucht, Jagd usw.) auf. Es wird dargelegt, dass ein gangbarer Weg im Umgang mit dem Luchs beschränkt werden kann. Ein grosses zeitgemässes Werk, das einen profunden Beitrag zum Verständnis von Natur und Gesellschaft leistet.

Heinrich Haller  
Schweizerischer Nationalpark, 7530 Zernezz



# Der Luchs in den Alpen

In den 1970er-Jahren wurden an verschiedenen Orten der Alpen Luchse aus den slowakischen Karpaten freigelassen. Zunächst schien die Wiederansiedlung gut zu laufen: In den Nordwestalpen entwickelte sich die bis heute stärkste Population der Alpen, die Wiederansiedlung in der Steiermark galt als Erfolg, in die Südostalpen wanderten Luchse aus dem Wiederansiedlungsprojekt in Slowenien ein, und im Trentino entwickelte sich ein kleines Vorkommen. Aber dann stagnierte die Ausbreitung. Die schweizerische und die slowenische Population verloren ihre anfängliche Dynamik, das österreichische und andere kleine isolierte Vorkommen erloschen. Die Alpen bieten den grössten zusammenhängenden naturnahen Lebensraum in West- und Mitteleuropa und dem Luchs – im Gegensatz zum 19. Jahrhundert, als er aus den Alpen verschwand – intakte Wälder und zahlreiche wilde Beutetiere. Aber warum entwickelt sich die alpine Luchspopulation derart zögerlich?

*Urs Breitenmoser*

Der bedeutendste Luchsbestand der Alpen liegt zwischen Vierwaldstättersee und Genfersee. Das zweitgrösste Vorkommen war bisher die Population im Dreiländereck in den Südostalpen, aber dieses Vorkommen ist in jüngster Zeit zurückgegangen. Eine noch kleine, aber wichtige Population findet sich in der Nordostschweiz, wo seit 2001 im Rahmen des Projekts LUNO 12 Luchse aus dem Jura und den Nordalpen angesiedelt wurden. Dank dieser Neugründung hat sich die Population in den Alpen in den vergangenen Jahren leicht ausgedehnt und beträgt heute 80–130 Tiere. Die spontane Ausbreitung hingegen ist bescheiden. Zwar werden immer wieder Beobachtungen ausserhalb des bekannten besiedelten Gebiets gemeldet, aber solche Aufenthalte sind – falls sie überhaupt als Luchsnachweis bestätigt werden können – oft nicht von Dauer und führen kaum je zur Gründung einer Population mit standorttreuen Tieren und Fortpflanzung. In den letzten drei Jahren ist lediglich aus dem LUNO-Gebiet und aus den Nordwestalpen Nachwuchs gemeldet worden.

Die ökologischen Voraussetzungen in den Alpen sind grundsätzlich gut. Mindestens die Hälfte der rund 200 000 km<sup>2</sup> der Alpen sind Wald oder mit Wald und Gebüsch durchsetzte Weiden, geeigneter Lebensraum für mindestens 1000 residente Luchse. Aber die Alpen sind für Wald bewohnende Tiere kein homogenes Gelände. Die alpinen Zonen oberhalb der Baumgrenze und die vom Menschen in Anspruch genommenen Talsohlen sind beträchtliche Hindernisse für die Ausbreitung der Population. Zwar hat B132, der aus der Nordostschweiz via SNP ins Trentino abgewanderte, subadulte Luchs eindrücklich demonstriert, welche Strecken und Hindernisse ein Luchs auf seiner Jugendwanderung zu überwinden vermag, aber ein Luchs macht ebenso wenig eine Population wie eine Schwalbe einen Sommer. Als Population verhalten Luchse sich «konservativ». Luchse leben einzelgängerisch und territorial. Ihr Sozialleben wird wesentlich von der räumlichen Struktur der Population bestimmt, die innerartliche



- Permanent besetzte Gebiete
- Gelegentliche Präsenz bestätigt

Verbreitung des Luchses in den Alpen und benachbarten Mittelgebirgen, ergänzt und abgeändert nach den Projekten SCALP und ELOIS (siehe [www.kora.ch](http://www.kora.ch)). Nicht aufgeführt sind unbestätigte Einzelbeobachtungen. Informationsstand 2004–2007.

Kommunikation erfolgt vor allem über an bestimmten Stellen hinterlassene Duftmarken. Ein Jungtier, das in seinem zweiten Lebensjahr auf Wanderschaft geht, wird versuchen, sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu besetzten Revieren niederzulassen – innerhalb des besiedelten Gebiets oder an dessen Rand. Sendermarkierte Jungluchse sind wiederholt in Neuland vorgestossen, aber nach einigen Monaten wieder ins Luchsgebiet zurückgekehrt. Einige sind jedoch auch im luchsleeren Raum verschollen, ohne dass wir ihr Schicksal kennen. Erst die moderne GPS/GSM-Technik, die bei B132 zum Einsatz kam, erlaubt uns, weit wandernden Tieren auf der Spur zu bleiben. Offensichtlich reichen solche Einzelvorstösse nicht zu einer Bestandsgründung. In einem neuen Siedlungsgebiet müssen sich so viele Tiere bewegen, dass sich eine räumliche Konstellation ergibt, die ein Sozialleben und damit Fortpflanzung ermöglicht. Wenn der Raum allzu weitläufig und die Immigration allzu gering ist, reicht es möglicherweise nie zur Initialzündung.

Wegen der starken natürlichen und anthropogenen Gliederung ist das Luchsvorkommen in den Alpen eine aus mehreren Teilpopulationen bestehende «Metapopulation». Die wenigen Luchse, die von einer Population zur anderen wechseln, reichen zwar aus, um den notwendigen genetischen Austausch sicherzustellen, aber die Teilpopulationen entwickeln sich demografisch weitgehend unabhängig. Das entspricht den bisherigen Beobachtungen: In den Nordwestalpen war zum Beispiel eine Hochstandsphase zu beobachten, während die benachbarten Teilpopulationen abnahmen. Einige Regionen der Alpen sind mit benachbarten Gebirgen besser verbunden als mit dem übrigen Alpenraum: Die Karawanken und die Julischen Alpen wurden vom Dinarischen Gebirge her besiedelt, die Chartreuse in Frankreich offensichtlich vom Jura her. Es ist aber fraglich, ob die Immigration aus den bestehenden Teilpopulationen ausreichen wird, um in den noch nicht besiedelten Gebieten eine Populationsgründung zu erlauben, falls diese nicht, wie in der Nordostschweiz, durch aktive Umsiedlung gefördert wird. 🐾

*Urs Breitenmoser  
Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz (kora), 3074 Muri*



Das neue Nationalparkzentrum



Feierliche Eröffnung am 31.5.2008

## 2008: Wichtiges in Kürze

Heinrich Haller, Mario Negri, Hans Lozza, Flurin Filli, Ruedi Haller

### Spezielle Ereignisse

Selbstverständlich war die Eröffnung des neuen Nationalparkzentrums (NPZ) das herausragende Ereignis im Nationalparkjahr 2008. Damit konnte das grösste je vom SNP in Angriff genommene Projekt, das uns seit 2001 schwerpunktmässig beschäftigt hatte, abgeschlossen werden. Dem Eröffnungsakt am 31. Mai wohnten rund 2000 Personen bei, einschliesslich der Vertreter der Geldgeber und zahlreiche VIPs. Bundesrat Moritz Leuenberger konnte aus der Pranke eines Braunbären (=Parkwächter im Bärenkostüm) den Schlüssel für das neue Zentrum übernehmen, das somit feierlich seiner Bestimmung übergeben wurde. Umrahmt war der Anlass von verschiedenen Attraktionen und einem Unterhaltungsprogramm mit Musik und Tanz.

2000 Gäste an der Eröffnungsfeier



Das neue Angebot kam beim Publikum hervorragend an. 43000 Personen haben 2008 das Besucherzentrum besichtigt. Die Ausstellungen wurden begeistert aufgenommen und das von Valerio Olgiati konzipierte Gebäude gewann den Goldenen Hasen, einen renommierten Architekturpreis.

Die spektakulärsten Ereignisse in der Natur bezogen sich auf die Grossraubtiere: Erstmals traten im selben Jahr alle drei Arten im SNP oder dessen Umgebung auf; der Ende 2007 zugewanderte Luchs konnte sogar eingefangen und mit einem Telemetriesender ausgerüstet werden (siehe Seite 4).

### Personelles

Am 31. Mai ging in der ENPK eine bedeutende Ära zu Ende: Nationalrat Andrea Hämmerle trat – bedingt durch das neue Parlamentsgesetz – als Präsident zurück. Während seiner Amtszeit wurde nicht nur das neue Nationalparkzentrum verwirklicht, sondern auch das Biosphärenreservat Val Müstair-Parc Naziunal auf Kurs gebracht. Am 1. Juni übernahm Robert Giacometti, bisher Vizepräsident der ENPK, den Vorsitz der Kommission.

Nach über 30 Dienstjahren wurde Parkwächter Dario Clavuot 2008 in den Ruhestand entlassen, ebenso Dorli Negri, die seit 1990 in verschiedenen Funktionen im Bereich Kommunikation tätig war.



Robert Giacometti

### Betrieb

An der 13. Austragung des Gedächtnistetrathlons Trofeo Danilo Re in Sestriere (I) eroberten unsere Parkwächter dank einer ausgeglichenen Mannschaftsleistung erneut einen Spitzenplatz und belegten den hervorragenden 3. Schlussrang unter 45 klassierten Teams aus 6 Ländern.

Heftige Gewitter und zum Teil anhaltende Niederschläge im Laufe des Sommers führten immer wieder zu Schäden an Weganlagen. Stark davon betroffen waren insbesondere die Täler Trupchun, Müschauns, Cluozza, Spöl, Chavagl und Stabelchod. Die Parkwächter mussten öfters zu Motorsäge, Pickel und Schaufel greifen, um die Schäden umgehend zu beheben.

### Öffentlichkeitsarbeit

Der Aufbau der neuen Ausstellungen, die Einrichtung des Besucherzentrums und die Organisation der Eröffnungsfeier haben die erste Jahreshälfte dominiert. Die zweite Hälfte brachte einen Besucheransturm und erforderte rasche Massnahmen, um die Arbeitssituation des Personals zu optimieren und den Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen. Durch die Präsenz der Tourismusinformatoren an derselben Theke ergaben sich neue personelle Synergien. Wichtig war und ist auch die Promotion des neuen Angebots, insbesondere im Hinblick auf die erstmalige Winteröffnung des Besucherzentrums.

Die erste Wechsellausstellung bestritt der Künstler Eric Alibert mit seinen herausragenden Aquarellen, die er in den letzten Jahren im Nationalpark geschaffen hat. Parallel dazu erschien in Zusammenarbeit mit dem Magazin Animan der Bildband *Am Puls der Wildnis* mit einer grossen Zahl seiner Werke. Im selben Raum stellt der SNP seinen Partnern Biosfera Val

Müstair, Pro Natura, der Akademie der Naturwissenschaften SCNAT, der Schweizerischen Vogelwarte und dem Netzwerk alpiner Schutzgebiete ALPARC die Möglichkeit der Präsentation zur Verfügung. Gemeinsam haben die Partner den «runden Tisch» entwickelt, eine multimediale Präsentation der vielfältigen Engagements der Organisationen rund um den Nationalpark und für die Natur im Allgemeinen.

Am 4. September besuchte eine Gruppe von 150 Journalisten aus der ganzen Welt unter der Federführung von Schweiz Tourismus das neue Besucherzentrum.

### Forschung

Die Erarbeitung des Forschungsmoduls für das neue Nationalparkzentrum und die Veröffentlichung des Forschungskonzeptes der Forschungskommission (FOK) waren wichtige Marksteine im Forschungsjahr 2008. Anlässlich der Klausurtagung der Forschungskommission Ende August wurden mit Blick auf das 100-Jahr-Jubiläum 2014 erste Projekte zur Erfassung und Aufarbeitung der seit der Parkgründung erhobenen Daten eingeleitet. Die Forschung in der Biosfera Val Müstair wurde intensiviert (siehe CRATSCHLA 2/2008).

Zur Frage der Interaktionen Vegetation-Huftiere hat der Nationalfonds ein mehrjähriges Projekt bewilligt, in dem auch der Zustand vor Eintreffen der Grossraubtiere erfasst wird.

Anhand von Besucherbefragungen konnte bestätigt werden, dass für die Mehrheit der Sommergäste der SNP ein wichtiges Ferienmotiv ist.

### Rauminformation

Bis zur Eröffnung des NPZ mussten vor allem Tätigkeiten im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie für die Ausstellung und den Schlosstall koordiniert und durchgeführt werden. Die unterschiedlichen Anforderungen, Systeme und Lösungen so zusammenzuführen, dass sie in Zukunft im täglichen Betrieb funktionieren, stellte für alle Beteiligten eine grosse Herausforderung dar.

In der zweiten Jahreshälfte sind einige GIS-Projekte neu gestartet und intensiv bearbeitet worden. Das INTERREG-Projekt ALPENCOM wurde abgeschlossen und ein neues mit dem Namen ECONNECT gestartet. Es hat zum Ziel, alpenweit ökologische Korridore zwischen Grossschutzgebieten zu identifizieren, zu erhalten, zu verbessern und neu zu schaffen.

# 100 Jahre Einsatz für Schutzgebiete

**Dieses Jahr feiert Pro Natura ihr hundertjähriges Bestehen. Seit ihrer Gründung setzt sie sich für Schutzgebiete ein und leistete Pionierarbeit für das grösste Gebiet dieser Art in der Schweiz – den Nationalpark.**

Marc Baumann

Zwei Gestalten liegen auf einer Anhöhe, dem Murter-sattel, der Kleidung nach zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Sie richten ihren Blick in die Ferne, blicken über die Val Sassa, beobachten mit ihren Feldstechern die Natur, bewundern das wilde, beinahe unberührte Leben. Wer sich heute auf den Murter-Sattel begibt, wird genau dieselbe Aussicht geniessen wie die zwei Wanderer vor langer Zeit. Dies ist keine Selbstverständlichkeit. Ohne Weitsicht und den Willen, etwas bewegen zu wollen, sich zu organisieren und für die Natur einzusetzen, wäre heute dieses «Refugium der Natur», in der Form wie wir es kennen, nicht mehr da.

## Von der Parkidee zum Naturschutzverein

Denn vor 100 Jahren erkannten einige scharfsichtige Zeitgenossen, dass sich die Schweiz in starkem Masse verändert und dass dies nicht ohne Folgen für die Natur bleibt. Schon damals war die Landschaft weitgehend kultiviert, nur noch in den Bergen war eine nahezu unberührte Natur zu finden. Deswegen entstand der Plan, eine Oase zu schaffen, ein Rückzugsgebiet für Flora

Zwei Naturfreunde betrachten die Val Sassa.

## Schutzgebiete – eine Idee, die sich bewährt hat

Ein Nationalpark sollte der Natur freien Lebensraum bieten, ohne dem Fortschritt auf breiter Basis im Wege zu stehen. Dieser Schutzgedanke hat sich seither im Wesentlichen nicht verändert. Auch die heutigen Schutzgebiete haben das Hauptziel, den Rückgang der Natur- und Landschaftsvielfalt aufzuhalten und erfüllen dabei je nach Zielsetzung unterschiedliche Aufgaben: Sie ermöglichen den Erhalt von Arten und Lebensräumen, bieten Platz für eine ungestörte Entwicklung von Ökosystemen, dienen der Erholung und bringen dem Menschen die Natur näher. Moderne grosse Schutzgebiete beinhalten jedoch auch Kulturlandschaften und Siedlungsräume und bieten die Chance, ganze Landschaftsräume zu gestalten. Sie sind dabei immer als ein Teil einer Gesamtstrategie für den Erhalt der Biodiversität und der nachhaltigen Entwicklung zu sehen.

und Fauna, ein Erholungsgebiet für den Menschen. Es war diese Idee, deren Verwirklichung zur Gründung von Pro Natura führte. Der Schweizerische Bund für Naturschutz (heute Pro Natura) wurde gegründet, um den Pachtzins für den neuen Nationalpark aufbringen zu können. Die Vision eines Nationalparks und von Schutzgebieten in der Schweiz und die Geschichte von



Der Bär als Sympathieträger auf einem SBN (Pro Natura) - Plakat von 1908

Pro Natura sind seitdem eng miteinander verwoben. Schon damals entstand ein Spannungsfeld zwischen Naturschutz und Fortschritt. So heisst es in einer Beitrittsaufforderung von 1909:

«Der fortschreitenden Kultur, deren Siege wir bewundern, unterliegt die Naturwelt mit ihrem stillen Wirken, das Gewebe dieser feinen Weberin wird durch die Gewaltigkeit der nur nach Ausnutzung fragenden Technik roh zerrissen...»

## Der Nationalpark stand erst am Anfang

Der Spendenaufruf von Pro Natura war bekanntlich ein Erfolg. Bis 1911 traten 12000 Personen dem Naturschutzbund bei, der Nationalpark entstand. Nur wenig später wurde der Pachtzins durch den Bund übernommen und das Schutzgebiet vergrössert. 1932 umfasste es schon 170 km<sup>2</sup>. Auch Pro Natura entwickelte sich weiter und hatte 1925 fast 30 000 Mitglieder.

Der Schutzgedanke wurde nach der Gründung von Pro Natura erweitert: Pro Natura initiierte weitere Naturschutzgebiete, beispielsweise im Grimsel- und Aletschgebiet, und immer mehr in Feuchtgebieten und Mooren. Denn viele Moore wurden während des 2. Weltkriegs zerstört, weil man sie entwässerte, um mehr Anbaufläche zu gewinnen. Noch während des Krieges wurde ein erstes Inventar von besonders schützenswerten Gebieten erstellt. Später wurde ein umfassenderes Moorinventar in Auftrag gegeben, und auf Grund dieses Inventars kaufte Pro Natura einige Gebiete im Jura und den Voralpen.

## Naturschutz wird bundesweit implementiert

Für den Schutz der Hochmoore und anderer Naturdenkmäler brauchte es aber weitere Anstrengungen. 1962 gelang es, den Natur- und Heimatschutz in der Bundesverfassung zu verankern und das Verbandsbeschwerderecht wurde eingeführt. Ausserdem sollte ein Inventar der Objekte von nationaler Bedeutung erstellt werden. Die Vorarbeit dazu lieferte Pro Natura 1963 zusammen mit dem Alpenclub mit einem Inventar von 106 schützenswerten Landschaften und Naturdenkmälern von nationaler Bedeutung. Das meiste davon findet sich denn auch im 1977 erstmals publizierten Bundesinventar.

## Den Weg bahnen für einen neuen Nationalpark

Pro Natura hat sich in den letzten 100 Jahren als zuverlässige Anwältin der Natur erwiesen. Sie sichert heute als einzige Institution ein Netz von 600 Naturschutzgebieten in der ganzen Schweiz und unterstützt damit die Schutzgebietsarbeit der öffentlichen Hand. Die Schutzgebiete sind jedoch nur ein Teil ihrer Arbeit. Schon lange dienen neben dem praktischen Naturschutz auch Natur- und Umweltbildung, politischer Naturschutz und Öffentlichkeitsarbeit als wichtige Instrumente zur Förderung der Vielfalt an Arten, Lebensräumen und Landschaften. Im Hinblick auf den runden Geburtstag hatte sich Pro Natura ein ehrgeiziges Ziel gesetzt und im Jahr 2000 die Kampagne «Gründen wir einen neuen Nationalpark!» gestartet. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen: über 30 Initiativen für neue Pärke sind entstanden. Damit ist der Weg frei für neue grosse Schutzgebiete in der Schweiz – als Chance für Mensch und Natur, ganz im Sinne der Vordenker des ersten Schweizerischen Nationalparks.



Schutzgebietspflege im Etang de la Gruère.

Weitere Informationen zum 100-Jahr-Jubiläum von Pro Natura: [www.pronatura.ch/100-jahre](http://www.pronatura.ch/100-jahre)

# Val Cluozza: Urzelle des Schweizerischen Nationalparks

100 Jahre sind es her, seit es einigen Naturschutzpionieren gelungen ist, von der Gemeinde Zernez die Val Cluozza für vorerst 25 Jahre als Totalreservat zu pachten. Eine wildere Wiege des Nationalparks hätten sie kaum finden können. Schon der Name ist Markenzeichen genug: Cluozza, Klüs, Klamm, Schlucht – wer hier hinein will, muss Umwege machen und darf Schweisstropfen nicht scheuen – wird jedoch im Gegenzug reich belohnt.

Text und Fotos: Hans Lozza

Claudia Duschletta, Pächterin der Cluozza-Hütte, ist sich einiges gewohnt. Ob man hinter der Hütte parkieren könne? Das ist keine ungewöhnliche Frage am Anfang des dritten Jahrtausends. Ob man die Wanderung mit dem Kinderwagen machen könne? Wer gerne Karten liest, findet heraus, dass die Höhendifferenz zwischen Zernez und dem Murter-Sattel gut und gerne 1100 Höhenmeter beträgt. Dazwischen gibt es zwar eine Hütte. Doch die ist 3 Wanderstunden von Zernez entfernt – Gegensteigung inbegriffen!

Trotzdem: Jedes Jahr wandern rund 5000 Personen über den Murter-Sattel und geniessen diese atemberaubende Wildnislandschaft. Natur pur!

## Aufbruch in die Wildnis

Der Start in Zernez ist viel versprechend: Blauer Himmel, angenehme Temperaturen. Nachdem wir unsere Hüttenplätze reserviert haben, brechen wir Richtung Cluozza auf. Schon bald holt uns die Geschichte ein: Der Gedenkstein für Paul Sarasin an der Parkgrenze ruft in Erinnerung, dass unser heutiger Ausflug in die Wildnis keine Selbstverständlichkeit ist. Der weisen Voraussicht solcher Pioniere verdanken wir, dass dieses fantastische Stück Gebirgslandschaft vor menschlichen Eingriffen geschützt und für künftige Generationen erhalten werden konnte.

Der Aufstieg von Zernez nach Bellavista dauert ein-

einhalb Stunden und führt uns auf 2100 m ü.M. Höhe in lichten Gebirgswald. Tannenhäher mit prallem Kehlsack fliegen an uns vorbei, Fichtenkreuzschnäbel ziehen zwitschernd von Baumkrone zu Baumkrone. Und noch jemand scheint bei Bellavista besonders aktiv zu sein: Der Blitz. Zahlreiche Bäume weisen durchgehende Streifen mit abgeschlagener Borke auf. Nicht alle Bäume überleben diese Strom-Attacken: Zahlreiche dürre Stämme zeugen von deren brachialer Kraft. Rund um Bellavista sollte man sich nicht vom Gewitter überraschen lassen.



Der Cluozza-Bach kann bei Starkniederschlag zu einem reissenden Gewässer werden.

## Himmlischer Tiefblick

Jetzt haben wir einen Panoramaweg mitten im Legföhrengürtel vor uns. Er führt gemächlich der Talflanke entlang, hoch über der Cluozza-Schlucht. Langsam dämmert uns der Grund unseres Umweges: Diese Schlucht wirkt schlicht unpassierbar. Weit unten erahnen wir den Bach in seinem engen Bett. Über Jahrtausende hat er sich seine eigene Schlucht geschaffen. Wer zu Schwindel neigt, schaut besser geradeaus. Vor uns taucht der kleine Rastplatz Fops auf. Ein wunderbarer Aussichtspunkt. Rothirsche gefällig? Diese erblickt man am ehesten in den Chüderas unter dem Piz Terza auf der anderen Talseite. Oder spielende Gämskitze? Die tollen sich gerne an den Flanken von Murtaröl, rechts vor uns. Häufig lohnt sich auch ein Blick himmelwärts, das Steinadlerpaar hat seinen Horst nicht weit unterhalb unseres Standorts. Doch sehen werden wir den Horst erst morgen. Und zur Krönung noch etwas ganz Besonderes: Von hier aus können wir die Dinosaurierspuren am Piz dal Diavel erspähen, in den Üerts dal Diavel, den Teufelsgärten. Dazu braucht es allerdings ein Fernrohr und jemanden, der den Standort kennt. Zugegeben, es grenzt schon an

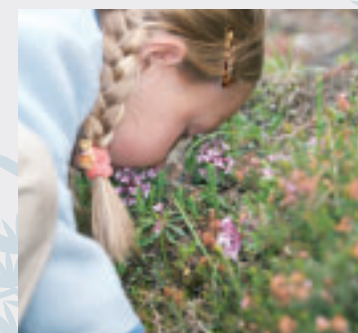


Fops – ein wunderbarer Ort zum Ausruhen und Beobachten

Sciencefiction, wenn man in einem verlassenen Bergtal 220 Millionen Jahre alte Spuren von Lebewesen mit einem 60 cm langen Fussabdruck findet. Wer gut schaut, kann auch das Ziel der heutigen Wanderung entdecken: Die Cluozza-Hütte, gut versteckt zwischen den Lärchen auf der anderen Talseite.

## Der Nase nach zur Hütte

Der Abstieg zum Cluozza-Bach fordert unsere Konzentration. Der Weg ist schmal und die zahlreichen Rinnsale scheinen es darauf abgesehen zu haben, das Steiglein wieder zu zerstören. Doch die Pfadspur zieht unbeirrt dem Hang entlang. Wir tauchen ein in den dichterem Gebirgswald. Das Rauschen des Cluozza-Bachs mischt sich in unsere Wahrnehmung. Kurz vor seiner Querung überwinden wir das Bett eines Seitenbachs, das durch einen Murgang ausgeräumt worden ist. Die Tiefe der Rinne lässt uns ahnen, was hier bei einem Starkniederschlag los ist. Oder bei einem Lawinnenniedergang wie letztmals im Lawinenwinter 1999: Die Brücke über den Cluozza-Bach, auf der wir stehen, wurde zuerst von der ersten Lawine auf die eine Talseite und von der zweiten an den Gegenhang geworfen. Diesen Kräften haben wir nichts entgegensustellen. Brauchen wir auch nicht, schliesslich ist der



Der im Frühsommer allgegenwärtige Gestreifte Seidelbast *Daphne striata* ist eine unüberreichbare Nasenweide.

Schutz der natürlichen Prozesse eine der Kernaufgaben des Nationalparks.

Und jetzt – es war zu befürchten – noch der Gegenanstieg zur Hütte. Der dauert zwar nur eine Viertelstunde, doch menschliche Muskeln sind nicht für Gegensteigungen geschaffen. Bloss die Aussicht auf ein kühles Getränk motiviert und aktiviert den Zähnebeissreflex. Der Geruch von Holzherd und Nachtessen steigt uns in die Nase. Die Zivilisation hat uns wieder eingeholt, wenigstens ein bisschen.

### Nichts für Morgenmuffel

Stoff, aus dem die Träume sind: Dinosaurier, Blitze, tiefe Schluchten, kreisende Adler. Und plötzlich ein Getrappel auf der Holzterasse. Duft von frischem Kaffee. Zum Ausschlafen ist das definitiv nicht der richtige Ort. Wollen wir auch nicht. Nach einer erfolgreichen Weckaktion mit klarem Bergquellwasser und einem kurzen Frühstück schultern wir das Fernrohr und machen uns auf den Weg Richtung Murter-Sattel. Bald zweigt der Weg zur Fuorcla Val Sassa ab. Die lange Gebirgswanderung nach S-chanf lassen wir rechts liegen und folgen dem Zick-Zack-Weg bergauf, begleitet vom monotonen Gesang des Zilp-Zalp. Trittsiegel von Huftieren am Wegrand verraten die Präsenz von anderen, heimlichen Lebewesen. Hier lohnt es sich, aufmerksam zu sein. Wir sind mitten im Lebensraum der einzelgängerischen Gämsböcke. Sie kennen die Wandergewohnheiten der

### Cluozza-Hütte

Als Curdin Grass aus Zernez 1910 hier die erste Hütte baute, waren die Erwartungen bescheiden. Nur wenige Wanderer kamen hier herauf. Doch bereits 1913 durfte er prominenten Besuch bewirten. Eine parlamentarische Delegation aus dem fernen Bern besuchte bei Schnee und Hagel das wilde Tal und setzte sich fortan mit Erfolg für die Gründung des ersten und nach wie vor einzigen Nationalparks in der Schweiz ein.

Heute wird die Hütte vom Nationalpark betrieben und bietet 68 Personen in Mehrbettzimmern Platz. Die Zernezer Familie Duschletta amtiert seit vielen Jahren als Pächterin.

Die Hütte ist von Ende Juni bis Mitte Oktober geöffnet. Reservationen für Übernachtungen sind obligatorisch.



Telefon 081 856 12 35 oder 081 856 16 89  
cluozza@hotmail.com

Zweibeiner und lassen sich nicht beunruhigen, solange diese auf dem vorgeschriebenen Weg bleiben und sich leise verhalten. Nicht selten können einzelne Tiere auf eine Distanz von 50 Metern beobachtet werden, ohne dass sie fliehen. Wer den Atem anhält – zugegeben, keine einfache Sache – kann beinahe das Abreißen des Grases beim Weiden hören. Harz, das so genannte «Pech», ist an den Hörnern der Böcke angelagert. Spuren ihres Lebens im Bergwald.

Dieser Gämsbock weidet 30 Meter vom Wanderweg entfernt und lässt sich durch die Wanderer kaum stören.



### Honig für Murmeltiere?

Von hier aus haben wir auch Einblick in die Felswand mit dem Adlerhorst unterhalb unseres gestrigen Wanderweges. Adlerhorste werden oft über Generationen erhalten und regelmässig aufgefrischt. Auch dieser Horst hat eine lange Geschichte. Nach ein paar steilen Passagen erreichen wir die Waldgrenze. Der karge Dolomitgrund weicht plötzlich grünen Matten. Seltsam: Eigentlich sollte doch die Kargheit mit der Höhe zunehmen – hier ist es umgekehrt. Saftige, grüne Matten mit Männertreu und Alpenaster säumen den Weg. Murmeltierfamilien tummeln sich auf ihren Burgen. Wir erreichen die frühere Alp Murter, wo vom ehemaligen Unterstand nur noch ein paar Steinmauern übrig geblieben sind. Die Alp wurde vor der Parkgrün-

Diese Grundmauern auf Murter zeugen von früheren menschlichen Nutzungen.



Morgenstimmung – Aufstieg nach Murter

dung mit Galtvieh und Schafen von der Spölseite her bestossen. Die fette Lägerflur lässt erahnen, dass hier vor 100 Jahren Vieh die wenigen flachen Stellen zum Ruhen nutzte.

Geologische Gründe sind für dieses üppige Grün verantwortlich. Wir befinden uns mitten in einem Faltengebilde aus Kalk, quasi ein paradiesischer Löffel voll Honig. Der Löffel wird gebildet durch die nährstoffreichen Kalke und Schiefer der Kössenformation, der Honig reift im üppig blühenden Alpenklee. Diese Gesteine entstanden im seichten Wasser des sich zwischen Europa und Afrika absenkenden Tethys-Ozeans. Wir befinden uns hier auf der afrikanischen Seite des damaligen Ozeans. Engadiner sind somit Afrikaner, mindestens geologisch gesehen. Die zahlreichen Fossilien sind Zeugen der lebensfreundlichen Bedingungen vor 190 Millionen Jahren. Im Küstenbereich des Meeres lebten Fische, Fische, Fische, Muscheln, Ammoniten und weitere Organis-

men. Langgezogene Korallenriffe grenzten den Schelf gegen das offene Meer ab. Die fossilen Korallenstöcke sind für das geübte Auge heute noch als weisse, kalkige Röhrchen im dunklen Kalkstein erkennbar. Mit der Vorstellung eines subtropischen Meeres mag es etwas leichter zu verstehen sein, weshalb wir hier oben auf 2500 m ü.M. die Fährten von Dinosauriern finden, die sie einst im weichen Schlamm von Meereslagunen hinterlassen haben. Seltsam bleibt es trotzdem. Die Welt war damals eine grundlegend andere. Die Alpen waren noch nicht aus der Taufe gehoben, vom Menschen ahnte die Evolution noch nichts. Wo sich damals Raubfische tummelten, versuchen heute Steinadler Murmeltiere zu überraschen.



Murmeltiere sind regelmässige und neugierige Besucher des Rastplatzes auf dem Murter-Sattel.

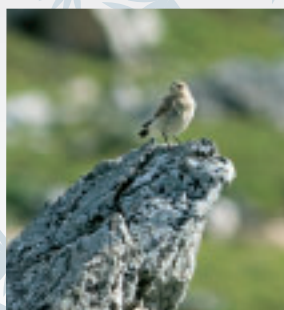
### Jenseits von Afrika

Und wenn wir schon in Afrika sind: Es gibt noch weitere Exoten. Schmatzende Geräusche dringen an unsere Ohren. Nervös hüpfende, schwarz-weiss aufblitzende Vögel scheinen durch unsere Anwesenheit beunruhigt. Es sind Steinschmätzer, die nach ihrem 15000 Kilometer langen Flug aus der afrikanischen Savanne ihr Brutgebiet in den Engadiner Dolomiten bezogen haben. Ihre Nester legen sie am Boden zwischen Steinblöcken an. Die Jungen füttern sie mit Insekten. Auch das ist Evolution: Diese Vogelart schweift in die Ferne, um das Beste beider Welten zu nutzen. Dass dabei viele Individuen ihr Ziel nicht erreichen, scheint den Erfolg dieser Strategie nicht zu gefährden.

Mit etwas Glück lassen sich die Steinböcke auch ohne Feldstecher bestaunen.



Langsam erreichen wir unseren höchsten Punkt, den Murter-Sattel. Die Luft wird dünner, der Atem geht schwerer, die Vorfreude auf die noch versteckte Hälfte der Aussicht wächst. Der Moment ist eindrücklich: Schlagartig öffnet sich vor uns eine neue Welt, neue Gipfel, neue Perspektiven. Der Rastplatz Murter ist einer der schönsten Aussichts- und Beobachtungspunkte des Nationalparks. Bereits ist das Fernrohr auf die Steinböcke gerichtet, welche die Krete säumen. Hirsche haben den Hang am Piz Terza in Beschlag genommen: Unten die Hirschkühe mit Kälbern, oben die Stiere. Die säugenden Kühe brauchen die besten Weidegründe mit frischem, proteinreichem



Steinschmätzer nutzen die zahlreichen Steinblöcke als Beobachtungspunkt.



Eisenhut auf Plan dals Poms zeugt von der früheren Weidenutzung. Achtung: Eisenhut ist die giftigste Pflanze Mitteleuropas!

Gras. Die Stiere nehmen mit den kargen Standorten vorlieb. Nicht selten passiert es, dass Hirsche und Gämsen im gleichen Fernrohrausschnitt friedlich nebeneinander grasen oder liegen. Konkurrenz scheint kein Thema zu sein.

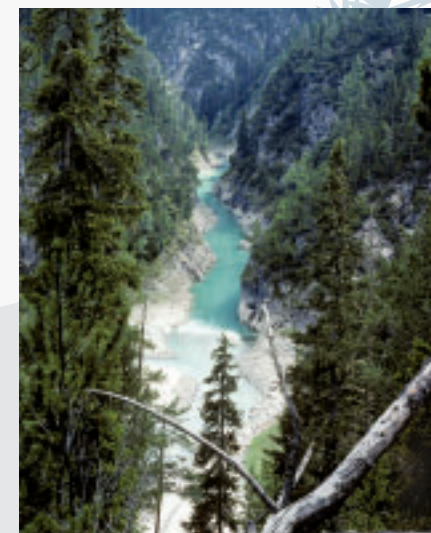
### Eintauchen

Wenn der Wind nicht wäre, könnte man hier stundenlang bleiben und beobachten. Doch mit der Zeit macht sich die kühle Höhenluft bemerkbar und erinnert uns daran, dass noch ein langer Abstieg auf uns wartet. 900 Höhenmeter bis ins Spöltal. Auf 2300 m ü.M. treffen wir auf eine grosse, flache Weide, Plan dals Poms. Poms sind Trollblumen. Doch wo sind sie bloss geblieben? Nirgends sind die goldgelben Knöpfe zu sehen. Auch hier hat die Zeit ihre Spuren hinterlassen: Im Laufe der letzten 100 Jahre ohne Beweidung durch Vieh hat sich der Nährstoffgehalt dieses ehemaligen Lagerplatzes verändert, die Trollblumen sind verschwunden. Noch wächst der blaue Eisenhut, ebenfalls ein typischer Vertreter nährstoffreicher Standorte. Doch wer weiss, vielleicht verschwindet auch dieser mit der Zeit.

Bald nimmt uns der Wald wieder in Empfang. Zuerst nur windzerpflückte Legföhren, dann die ersten Lärchen und Arven. Der beinahe reine Lärchenwald ist ein Kulturrelikt, ein so genannter Lärchen-Weidewald. Hier wurden früher vom gestaltend eingreifenden Menschen nur die Lärchen stehen gelassen, damit genügend Licht auf den Boden fällt und so eine Grasnarbe entsteht. Dadurch stand dem Vieh bei Kälteeinbrüchen im Sommer ein Wald mit doppeltem Nutzen zur Verfügung: Schutz und Futter.



Auf 1900 m ü.M. begegnen uns die ersten Waldföhren. Ihre nach oben gerichteten Äste sind denkbar ungeeignet, die winterliche Schneelast zu tragen. Plötzlich wird es dunkler und feuchter. Der Fichtenwald nimmt uns in seinen Bann. Weg ist der Geruch von Föhrenharz. Es riecht nach feuchtem Moos und morschem Holz. Wir



In der Schlucht von Praspöl mischen sich die Wasser des Fuorn-Bachs (hell) mit dem Restwasserbach Spöl.

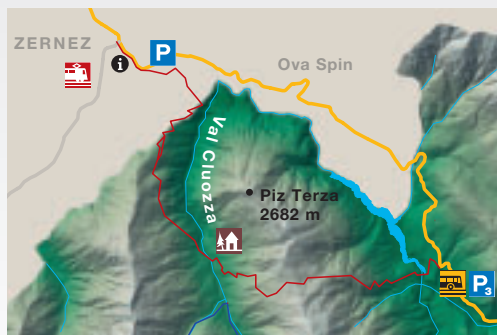
sind in einer anderen Welt, umgeben von stattlichen Baumfiguren. Und dann, Knie sei Dank, öffnet sich die Wiese Praspöl vor uns, gepflegt wie ein Golfgrün. Hier tun sich Hirsche und Gämsen in der Nacht gütlich und sorgen dafür, dass aus der kurz gehaltenen Wiese frisches und nahrhaftes Gras spriesst. Und wie könnte es anders sein: Die letzte Gegensteigung, hinauf zur Postautostation Vallun Chafuol – nur 14 Minuten ...



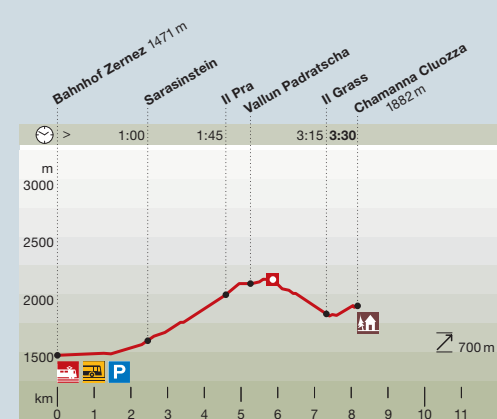
Der seltene und fast ebenso giftige Thora-Hahnenfuss *Ranunculus thora* blüht im Juni und versteckt sich unter den Legföhren.

Hans Lozza  
Schweizerischer Nationalpark, 7530 Zernez

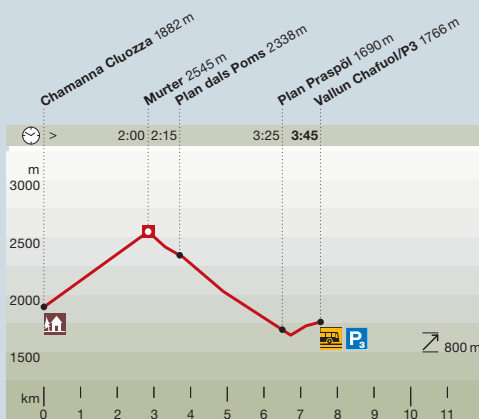
## Wandertipp Cluozza / Murter-Route:



**1. Tag:**  
Zernez–Chamanna Bellavista–Chamanna Cluozza  
(3,5 Stunden)



**2. Tag:**  
Chamanna Cluozza–Murtersattel–Vallun Chafuol  
(4 Stunden)



**Schwierigkeitsgrad:** weiss-rot-weiss  
**Auf- und Abstieg:** 1100 m  
**Zufahrt:** Mit der Bahn nach Zernez. Parkplatz bei der Holzbrücke. Rückfahrt mit dem Postauto von Vallun Chafuol (Parkplatz 3) nach Zernez  
**Geeignete Jahreszeit:** Juni bis Oktober

# Aktuelles aus dem Nationalpark

## Angebote

### Veranstaltungskalender Agenda Natur

Der SNP hat die Initiative ergriffen, die Angebote im Bereich Natur in der Region Südbünden in Zukunft in einer gemeinsamen Plattform zu kommunizieren. Neben dem SNP bieten einige Organisationen wie Vogelschutz, Naturforschende Gesellschaft oder der WWF in der Region Exkursionen, Vorträge und Arbeitseinsätze an. Um diese Angebote zu bündeln und Einheimischen wie Gästen zu kommunizieren, wurde ein Veranstaltungskalender *Agenda Natur* entwickelt. Grundlage ist eine Datenbank von Schweiz Tourismus, in der die Anlässe zum Thema Natur speziell

kodiert werden können. Aus der Datenbank wurde Ende Mai ein umfangreicher Veranstaltungskalender gedruckt und an die Haushaltungen der Region Engadin/Münstertal versandt.

Die 8 NATURAMA-Vorträge und die Exkursionen des SNP sind ebenfalls Teil der *Agenda Natur*. Ziele des Veranstaltungskalenders sind die übersichtliche Bündelung der Angebote, die breitere Kommunikation, die Nutzung der Synergien zwischen den verschiedenen Organisationen und eine bessere Abstimmung der Inhalte und Termine. 2009 startet das Pro-

jekt als Versuch, für die kommenden Jahre muss die Finanzierung noch gesichert werden. Auf der Internetseite [www.nationalpark.ch](http://www.nationalpark.ch) kann unter *Veranstaltungskalender* jederzeit die aktualisierte Liste der Naturveranstaltungen eingesehen werden. Die Tourismusorganisationen der Region unterstützen diese Bestrebungen. So hat Scuol Tourismus im Gästemagazin *Allegra* eine neue Rubrik *Natur* geschaffen. Der gedruckte Veranstaltungskalender ist im Nationalparkzentrum in Zernez und in den Tourismus-Informationstellen erhältlich. (lo)

### Neu: Kinderpfad Champlönch

Im vergangenen Herbst führten die Studienvertiefung Scientific Visualization und Cast der Zürcher Hochschule der Künste sowie Karo Grafik und Verlag ein dreiwöchiges Projekt zum Thema *Nationalpark* durch. Die daraus resultierenden, spannenden Arbeiten bildeten die Grundlage für die Fortsetzung des Projekts, das mit dem Kinderpfad Champlönch ein neues Angebot für Kinder und Familien zum Ziel hat.

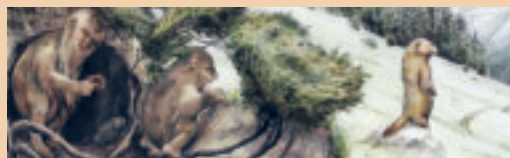
Wandert eine Familie künftig von Pr bei Ova Spin über Champlönch nach Il Fuorn, kann sie vorgängig im Nationalparkzentrum gegen eine Mietgebühr einen digitalen Wanderführer und

ein Büchlein mit Audio-CD beziehen. Unterwegs erhält sie an 10 verschiedenen Standorten ein akustisches Signal. Eine Figur oder ein Tier erscheint auf dem Display und erzählt eine interessante Geschichte, die mit der Umgebung in einem direkten Zusammenhang steht. Ein Beispiel: Die Kinder sehen die Spechtringe am Baum, doch fehlen die Vögel. Diese sind im Büchlein dargestellt und ihr Tun wird mittels Hörtexten erläutert. Auf diese Weise wird der Umgebung noch mehr Leben eingehaucht und die jungen Naturfreunde können sich auch auf eine Reise in längst vergangene Zeiten begeben und

erleben, wie es beispielsweise auf der Alp Grimmels vor der Gründung des Nationalparks ausgesehen hat. Den digitalen Wanderführer geben die Gäste im Nationalparkzentrum wieder ab, Büchlein und CD können sie behalten. Mit Hilfe der CD können die Texte des digitalen Wanderführers auch zu Hause angehört werden. Mit dieser Art der Vermittlung von Inhalten zu einer Landschaft nach dem Motto *Ich zeige dir, was du nicht siehst* können auch zusätzliche Installationen im Gelände vermieden werden.

Als Sponsoren für dieses Projekt konnten Pro Natura, welche dieses Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum feiert, sowie Swisscom gewonnen werden.

Unsere Gäste dürfen sich auf ein interessantes neues Produkt freuen, das sowohl in einer deutschen als auch in einer französischen Version erhältlich sein wird. (st)



Bildentwurf zum Mythos der Zwerg-Murmeltier-Metamorphose der Studierenden von Scientific Visualization (Zürcher Hochschule der Künste ZHdK)

### Nationalparkzentrum zum Zweiten

Am 31. Mai 2008 hat das neue Nationalparkzentrum in Zernez seine Tore dem Publikum geöffnet. Bis Ende 2008 haben 43 000 Personen die Ausstellungen besucht (siehe Seite 16). Dieses Glanzresultat übertrifft die Erwartungen bei weitem. Die Rückmeldungen der Gäste sind sehr positiv und das Konzept der Ausstellung und der Audioguides bewährt sich. Daniela Baier, Tourismus-Studentin an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur, führt

von April bis Juni Gästebefragungen im Besucherzentrum durch. Dabei geht es um die Analyse der Gästezufriedenheit, Wünsche, Gästeprofil und Motivation für den Besuch. (lo)

Das Nationalparkzentrum ist im Sommer folgendermassen geöffnet:  
21.5. bis 1.11.2009  
täglich 8.30–18.00

Im Winter gelten reduzierte Öffnungszeiten:

2.11. bis 24.12.2009  
4.1. bis 29.1.2010 und 15.3. bis 12.5.2010  
Montag bis Freitag 9.00–12.00  
14.00–17.00  
26.12.2009 bis 3.1.2010  
30.1. bis 14.3.2010 auch am Samstag  
9.00–12.00  
14.00–17.00  
sowie am Sonntag 14.00–17.00

## NATURAMA<sup>2009</sup>

Die Vortragsreihe im Nationalparkzentrum Zernez. Die Vorträge finden jeweils am Mittwoch um 20.30 Uhr statt.

8. 7. **Flechten – gefährdete Überlebenskünstler**  
*Christoph Scheidegger*, Prof. Dr., Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft wsl, Birmensdorf
15. 7. **Der Wolf in der Schweiz und in den Alpen**  
*Jean-Marc Weber*, Dr., Leiter Wolf-Monitoring, Koordinierte Forschungsstelle zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz (KORA), Muri
22. 7. **Val Müstair – das Klostersal**  
*Jürg Goll*, Dr., Bauhüttenmeister, Kloster St. Johann, Müstair
5. 8. **Ranger auf dem Dach der Schweiz**  
Dokumentarfilm über die Arbeit der Parkwächter im Schweizerischen Nationalpark  
*Michael Faulhaber*, Dokumentarfilmer, huskyfilm, München
12. 8. **Eine Stimme für die Natur – 100 Jahre Pro Natura**  
*Silva Semadeni*, Präsidentin Pro Natura, Chur
30. 9. **Dem «Angsthasen» auf der Spur – Aktuelles aus der Schneehasenforschung**  
*Maik Rehnus*, ETH Zürich
7. 10. **Katastrophen und Massenaussterben in der Erdgeschichte**  
*Wolfgang Schatz*, Dr., Paläontologe, Universität Luzern
14. 10. **Der Biber, ein faszinierender Baumeister mit grosser Kelle**  
*Werner Götz*, Förster, HALLO BIBER, Projektleiter Revitalisierungen, Liestal

Kostenbeitrag: Erwachsene CHF 7.–, Kinder CHF 3.–

### Der digitale Wanderführer Webpark<sup>SNP</sup> geht in die 5. Sommersaison

Auch im fünften Jahr seines Bestehens wartet der digitale Wanderführer Webpark<sup>SNP</sup> mit einigen Neuerungen auf. Neu ist auch der Kinderpfad Champ-lönch (siehe Seite 27) integriert. Zum ersten Mal kann auf dem Gebiet der Gemeinde Ardez ein Weg ausserhalb des SNP mit dem digitalen Wanderführer besucht werden. Dieses Angebot offeriert der WWF, der neu als Partner Themen auf der digitalen Plattform aufbereitet. In Ardez wird das neue Smaragdgebiet ([www.wwf.ch/smaragd](http://www.wwf.ch/smaragd)) in seiner ganzen Diversität vorgestellt, auf den Routen des SNP wird an verschiedenen Stellen der Bär das Thema sein. Auf der technischen Seite gehört eine Karte, die sich in



Blickrichtung drehen lässt, zu den auffälligsten Neuerungen des digitalen Begleiters. Nach wie vor können die Geräte im Nationalparkzentrum, im Hotel Il Fuorn und neu auch an der Gäste-Info in Scuol und Ardez bezogen werden. Vor allem in der Hochsaison empfiehlt sich eine Reservation an [webpark@nationalpark.ch](mailto:webpark@nationalpark.ch) oder Telefon 081 851 41 41. (rh)

### Dritte Sondermünze

Die Eidgenössische Münzstätte Swissmint widmet dem SNP eine vierteilige Münzserie in Bimetall, die vier typische Wildtierarten des Nationalparks zeigt und unsere Institution in den Landessprachen nennt. 2007 war es der Steinbock mit dem Titel *Parc Nazional Svizzer*, 2008 folgte der Steinadler *Parc National Suisse* und 2009 ist der Rothirsch mit der Bezeichnung *Schweizerischer Nationalpark* an der Reihe. Der Hirsch ist eine Charakterart unseres Parks, gleichsam ein Symbol für den hier praktizierten Prozessschutz. Das Motiv zeigt das Porträt eines röhrenden Zwölfenders, gestaltet vom wissenschaftlichen Illustrator Niklaus Heeb. Die Sondermünze hat einen Nennwert von CHF 10.– und ist bei Münzhändlern und Banken erhältlich.

Auf der Basis der ersten Sondermünzenausgabe mit dem Steinbockmotiv wurde eine Patenschaftsaktion für den SNP lanciert. Diese läuft nach wie vor. Die Münze 2007 bzw. die damit verbundene Patenschaft wird weiterhin vom Schweizerischen Nationalpark in Zernez ausgegeben. Weitere Angaben siehe [www.nationalpark.ch](http://www.nationalpark.ch).

Besucher des Nationalparkzentrums können sich vom 1. Juni bis 31. Oktober an einem Wettbewerb beteiligen und jeden Monat 30 Sondermünzen mit den Motiven Steinbock, Steinadler und Rothirsch gewinnen. Sie erhalten die Wettbewerbsfragen mit dem Ticket an der Kasse. Die Preise werden von der Eidgenössischen Münzstätte Swissmint gesponsert. (ha)

### Informiert dank SMS-Service

Auch in diesem Jahr bietet der SNP seinen Gästen den bewährten, kostenlosen SMS-Service in Zusammenarbeit mit Swisscom an. Senden Sie eine E-Mail mit der gewünschten Handynummer an [sms@nationalpark.ch](mailto:sms@nationalpark.ch) und Sie erhalten von Anfang Juni bis Mitte Oktober mindestens einmal pro Tag ein SMS mit interessanten, aktuellen Informationen aus dem SNP. Auf unserer Internetseite [www.nationalpark.ch](http://www.nationalpark.ch) können jeweils die letzten 10 Meldungen eingesehen werden. (lo)

## 8. Nationalpark Kino-Openair

vom 28. Juli bis 3. August 2009

**Dienstag, 28. Juli, 21.35 Uhr: Bienvenue chez les Ch'tis** *Dany Boon (F/d)*  
*Eine charmante Kinokomödie, die garantiert Spuren im Zwerchfell hinterlässt. Bienvenue chez les Ch'tis ist in Frankreich der erfolgreichste einheimische Film aller Zeiten.*

**Mittwoch, 29. Juli, 21.35 Uhr: Australia** *Baz Luhrmann (D)*  
*Ein vielschichtiges Heldenepos, das vor der phantastischen Landschaftskulisse Australiens spielt. Liebesgeschichte, Western, Kriegs- und Naturfilm in einem.*

**Donnerstag, 30. Juli, 21.35 Uhr: Nordwand** *Philipp Stölzl (D)*  
*Wahre Geschichte um den Wettlauf der Erstdurchsteigung der Eigernordwand. Wohl die tragischste aller Tragödien, welche diese Nordwand bisher gesehen hat. In Anwesenheit von Extrembergsteiger Michal Pitelka*

**Freitag, 31. Juli, 21.35 Uhr: The Wrestler** *Darren Aronofsky (D)*  
*Mickey Rourke feiert ein grossartiges Comeback in der Geschichte eines alternativen Show-Ringers am Ende seiner Karriere. Ein moderner Klassiker über Liebe, Einsamkeit und die Verlockungen des Showbusiness. Auf Wunsch der Giuventüna Zernez*

**Samstag, 1. August: Keine Vorstellung**

**Sonntag, 2. August, 21.35 Uhr: Ice Age 3** *Carlos Saldanha (D)*  
*Der dritte Teil des grossen Eiszeitspases für die ganze Familie, der das lange erwartete Wiedersehen mit Mammut Mani, Säbelzahn tiger Diego und Faultier Sid bringt.*

**Montag, 3. August, 21.35 Uhr: Slumdog Millionaire** *Danny Boyle (D)*  
*Hervorragendes Kino, das mit einer spannenden Story, überzeugenden Schauspielern, herrlichen Bildern und einem intensiven Soundtrack zu begeistern vermag und nicht von ungefähr mit Preisen überhäuft wurde.*

Vorverkauf mit Supercard in den Coop-Filialen Zernez, Zuoz und Scuol (CHF 12.– Einheitspreis).

Die Abendkasse ist ab 20.00 Uhr geöffnet (Erwachsene: CHF 15.–, Pro Natura-Mitglieder und Kinder bis 16 Jahre: CHF 10.–).

Das Programmlepporello ist im Nationalparkzentrum Zernez erhältlich oder unter [www.nationalpark.ch](http://www.nationalpark.ch).

Achtung: Mangels Nachfrage wird der Cinema-Bus nicht mehr angeboten.

In den Schweizer Alpen gibt es unzählige Nordwände und doch denkt man beim Begriff Nordwand immer an genau die eine unverwechselbare, grossartige, bisweilen Furcht einflössende Eigernordwand. Dieses Stück Berner Oberland ist heuer beim Nationalpark Kino-Openair zu Gast. Mit angehaltenem Atem werden wir die Seilschaften Hinterstoisser/Kurz und Angerer/Rainer bei ihrem Besteigungsversuch von 1936 auf der Leinwand beobachten können. Wenn wir dabei die frosti-

gen Temperaturen dieser Nordwand im Schlosshof von Planta-Wildenberg vielleicht noch halbwegs nachempfinden können, so bleibt uns trotzdem unvorstellbar, mit welchen technischen Schwierigkeiten die Alpinisten damals zu kämpfen hatten. Unser Ehrengast, der Extrembergsteiger Michal Pitelka kann uns jedoch gerade darüber bestens Auskunft geben. Zusammen mit Stephan Siegrist durchstieg er 2002 die Eigernordwand in einer Retrotour auf der klassischen Route mit derselben



Michal Pitelka in der Ausrüstung der Erstbegeher der Eigernordwand

Ausrüstung, wie sie die Erstbegeher von 1938 nur zwei Jahre nach der Tragödie von Toni Kurz auf sich trugen. Damals waren Hanf, Schmiedeeisen und Baumwolle Trumpf – von Nylonseilen, Alukarabinern und Gore-Tex®-Jacken wagte noch niemand zu träumen.

Neben der Nordwand sind wir aber auch Bienvenue chez les Ch'tis in Frankreich. Über Australia und die Slums von Mumbai (Slumdog Millionaire) kehren wir zur Giuventüna nach Zernez zurück, die sich den Film The Wrestler wünscht und trotz Klimaveränderung zeigen wir auch noch die dritte Ausgabe von Ice Age.

Das ganze Programm finden Sie nebenstehend oder unter [www.nationalpark.ch](http://www.nationalpark.ch).

Aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums von Pro Natura werden jeden Kinoabend Wochenenden im Naturschutzzentrum Aletsch oder Coop-Einkaufsgutscheine verlost. (st)



**Wandern mit Nationalpark-Mitarbeitern**

Im Sommer 2009 bietet der SNP folgende Exkursionen an:

**Margunet: Zur Aussichtskanzel des Nationalparks**

Dienstags vom 23. Juni bis 13. Oktober

**Val Trupchun – Hirscharena der Alpen**

Donnerstags vom 25. Juni bis 15. Oktober

Freitags vom 18. September bis 2. Oktober

Kosten Erwachsene CHF 25.–, Kinder CHF 10.–, Familien CHF 50.–

**Natur(g)WUNDER**

Mittwochs vom 8. Juli bis 12. August 2009

Kosten Kinder ohne Begleitung Erwachsener (ab 9 Jahren) CHF 10.–, Familien mit Kindern ab 5 Jahren CHF 30.–

Anmeldung jeweils bis am Vortag um 17 Uhr unter Telefon 081 851 41 41

**Sonderausstellung Fischotter**

Vom 14. April bis 31. Oktober 2009 zeigt der SNP im Wechselausstellungsraum des Besucherzentrums die Ausstellung *Lutra lutra – eine Chance für den Fischotter*. In den 1960er Jahren wurden die letzten Fischotter in den Gewässern der Nationalparkregion beobachtet, seither ist er leider verschwunden. Die nächsten grösseren Bestände befinden sich in den österreichischen Alpen (Steiermark). Es ist zu hoffen, dass diese spannende Otterart auch wieder den Weg in die Schweizer Alpen findet.

Die vom Bündner Naturmuseum und dem Gestaltungsbüro Gasser & Derungs geschaffene Ausstellung geht hinsichtlich der Gestaltung neue Wege.

Der Besucher wird nicht im konventionellen Stil von Tafel zu Tafel und von Vitrine zu Vitrine geführt. Er taucht gewissermassen selber in den Lebensraum des Fischotters ein, der mit vielen eindrücklichen Bildelementen gestaltet wurde.

An folgenden Dienstagen bietet der Geschäftsführer der Stiftung Pro Lutra in Zernez, Christian Buchli, jeweils um 17 Uhr eine Führung durch die Ausstellung an:

7./ 14./ 21./ 28. Juli, 4./ 11. August, 29. September, 6./ 13. Oktober 2009.

Die Führungen sind kostenlos, erhoben wird der normale Ausstellungseintritt. Eine Anmeldung ist nicht notwendig, Dauer ca. eine Stunde. (lo)

**Infomobil auf Tournee**

Unsere mobile Informationsstelle mit einer kleinen Ausstellung, Informationsmaterial, einem Geländemodell und Souvenirs steht Ihnen während der Saison 2009 an folgenden Standorten zur Verfügung:

4.7. bis 13.8.2009 beim Hotel Il Fuorn

14.8. bis 1.9.2009 in Klosters

2.9. bis 7.10.2009 am Eingang zur Val Trupchun

Val Trupchun

Betreut wird das Infomobil in dieser Saison von Angelina Schär, Jolanda Kasser, Bettina Marbot und Kaspar Spörri. (st)

**Ein bäriger Ausflug nach S-charl?**

2005 ist der Bär wieder im Nationalpark aufgetaucht, 2007 folgten zwei weitere Tiere. Umso wichtiger ist die entsprechende Öffentlichkeitsarbeit. Zu diesem Zweck hat der WWF mit diversen Partnern die länderübergreifende Plattform Bär gegründet. Verschiedene Organisationen arbeiten im Dreiländereck Schweiz/Italien/Österreich gemeinsam an Projekten, welche das Wissen über die Bären und die Akzeptanz in der Bevölkerung verbessern sollen. Der SNP hat bereits 1997 eine Bärenausstellung im Museum Schmelzra in S-charl/Scuol eingerichtet. Die Ausstellung thematisiert die Vergangenheit und Zukunft der Braunbären in der Schweiz. Die mit dem Prix Media ausgezeichnete Ausstellung ist interaktiv und erlebnisorientiert gestaltet und eignet sich insbesondere auch für Kinder.

Der Nationalpark bietet an folgenden Tagen Ausstellungsführungen an:

Freitag, 17.7.2009 um 14.15 Uhr

Freitag, 7.8.2009 um 14.15 Uhr

Kosten CHF 10.–/5.– inkl. Eintritt ins Museum. Treffpunkt: vor dem Museum Schmelzra in S-charl

Info und Anmeldung bis am Vorabend um 17 Uhr: Telefon 081 851 41 41. Das Museum ist mit dem Postauto ab Scuol erreichbar.

Das Postauto bringt Sie von Scuol aus direkt vor die Türe des Museums. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag sowie Sonntag von 14 bis 17 Uhr



**Personelles**

**Neue Infomitarbeiterinnen**

Am 1. Juni nehmen 4 neue Infomitarbeiterinnen ihre neue Aufgabe im Nationalparkzentrum in Angriff: Erica Stadler und Anna Lanz aus Zernez, Laurence Badilatti aus Zuoz und Marianne Pool aus Samedan. Mit der Aufstockung des Infoteams ist der SNP für die Besucher gerüstet und kann seine Aufgabe in der Gästebetreuung optimal umsetzen. Wir wünschen allen 4 neuen Mitarbeiterinnen einen guten Start und viel Erfüllung in ihrer Aufgabe. (lo)



Erica Stadler

Anna Lanz



Marianne Pool

Laurence Badilatti

**Stephan Imfeld verlässt das GIS-SNP Zürich**

Seit Einführung des Geografischen Informationssystems im SNP finanziert die Forschungskommission eine Teilzeitstelle am Geografischen Institut der Universität Zürich. Diese Stelle wurde während den letzten Jahren von Stephan Imfeld besetzt. Er hat trotz kleinem Teilpensum von nur 25 Prozent wesentliche Entwicklungen des gesamten GIS des SNP mitbestimmt und entwickelt. Dazu gehören die Berechnung eines Orthofotos aus den Luftbildern 2000 inklusive einem neuen digitalen Geländemodell und vor allem die technische Entwicklung eines Dokumentationssystems für Geodaten des SNP. Daneben sorgte Stephan Imfeld für



den reibungslosen Dauerbetrieb aller Datenserver und verschiedener Geo-Services. Stephan Imfeld wird weiterhin freiberuflich an verschiedenen Projekten des SNP mitarbeiten. (rh)

**Flurin Filli 15 Jahre beim SNP**

Am 1. September 2008 konnte Dr. Flurin Filli auf 15 Jahre Anstellung beim SNP zurückblicken. Zuerst amtierte er als wissenschaftlicher Adjunkt; seit dem Jahr 2000 ist er Leiter des Bereichs Forschung. Flurin Filli wirkt überdies als Stellvertreter des Direktors.

In den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten hat Flurin Filli – nebst vielen anderen Tätigkeiten im Bereich Forschung, deren Koordination und auch im übrigen Betrieb – die Huftierforschung im SNP aufgebaut. Diese ist ein wichtiges Element für das Gesamtverständnis der ökologischen Abläufe im SNP. Im Band Nr. 93 unserer wissenschaftlichen Reihe *Nationalpark-Forschung in der Schweiz* wurde unter dem Titel *Huftierforschung im Schweizerischen Nationalpark* unter der Federführung von Flurin Filli umfassend über die bisherigen Arbeiten berichtet. Wir danken Flurin für seinen Einsatz sowie für seine umsichtige Art und wünschen ihm für die weitere Tätigkeit in unseren Reihen viel Freude und Erfolg. (ha)



**Sportlicher Erfolg für die Nationalparkwächter**

Mitte März trafen sich über 250 Nationalparkwächterinnen und -wächter aus Italien, Frankreich, Deutschland, Österreich, Slowenien, Rumänien, der Slowakei und der Schweiz in Mittersill im Nationalpark Hohe Tauern (A) zur 14. Austragung des Gedächtnistetrathlons Danilo Re. Dieser Vierdisziplinen-Wettkampf wird jedes Jahr in Erinnerung an den im Jahr 1995 im Dienst verunglückten italienischen Parkwächter Danilo Re ausgetragen.

Die Parkwächter des Schweizerischen Nationalparks eroberten dank einer ausgeglichenen Mannschaftsleistung erneut einen Podestplatz und belegten den hervorragenden 3. Schlussrang unter 49 klassierten Teams. Der

erfolgreichen Gruppe gehörten Alfons à Porta (Skiaufstieg), Not Armon Willy (Riesenslalom), Ueli Nef (Langlauf), Domenic Godly (Schiessen) und Mario Negri als Coach an. Den Mehrkampf gewonnen hat die Mannschaft des Nationalparks Berchtesgaden (D). Rang zwei belegten die Parkwächter des Parco Nazionale Gran Paradiso (I).

Dem vom Nationalpark Hohe Tauern organisierten Wettkampf vorausgegangen war wie immer ein thematischer Teil. Die diesjährige Weiterbildungsveranstaltung befasste sich mit Thema Bär, Wolf und Luchs in den Alpen. Dabei ging es insbesondere um die Rolle und die Erfahrungen der Parkwächterinnen und Parkwächter im Umgang mit den

grossen Beutegreifern. Die Durchführung der nächstjährigen Austragung hat der Schweizerische Nationalpark übernommen. Die Veranstaltung wird vom 19. bis 22. Januar 2010 in Scuol über die Bühne gehen. (ne)



Stilstudie – Alfons à Porta (Nr. 43) und Franz Eder vom Nationalpark Berchtesgaden beim Skiaufstieg

### Neuer Parkwächter Curdin Eichholzer

Als Nachfolger von Dario Clavuot, der auf Ende 2008 nach über 30 Dienstjahren in Pension ging, wurde Curdin Eichholzer aus Zerne gewählt. Der neue Parkwächter ist 28 Jahre alt, ausgebildeter Zimmermann und arbeitet seit 2006 als Langlauftrainer. Vorher widmete er sich einige Jahre dem Spitzensport, wo er als Biathlet Mitglied der Nationalmannschaft war.

Curdin Eichholzer hat sich unter 59 Bewerbern und einer Bewerberin durchgesetzt. Er bringt beste Voraussetzungen für seine neue Tätigkeit mit, die er am 1. Juni 2009 aufnehmen wird. Wir heissen Curdin Eichholzer in unserem Team herzlich willkommen und wünschen ihm viel Freude bei der Arbeit im SNP. (ha)



### Region



### Leitungsgremium für Biosphärenreservat

Dem zukünftigen Biosphärenreservat Val Müstair – Parc Naziunal, dessen Projektdossier im Frühling 2009 an die UNESCO in Paris als zuständige Stelle eingereicht worden ist, wird der aus 6 Personen bestehende Biosphärenreservats-Rat vorstehen. Die 3 Vertreter des SNP heissen Robert Giacometti, Heinrich Haller und Andrea Hämmerle, der als erster Präsident des Rates gewählt wurde. Von der Gemeinde Val Müstair sind Gabriella Binkert, Georg Fallet (Vizepräsident) und Aldo Rodigari delegiert worden. Dieses Gremium ist für alle Belange zuständig, die das Biosphärenreservat als Ganzes betreffen.

Die Kernzone (= Schweizerischer Nationalpark) bzw. die Pflege- und die Entwicklungszone (= Biosfera Val Müstair) des Biosphärenreservats werden unabhängig voneinander verwaltet. Eine Ausnahme macht dabei die Forschung, die von der Forschungskommission des Nationalparks für alle drei Zonen betreut wird. (ha)

### Regionaler Naturpark Biosfera Val Müstair

Nach den BAFU-Richtlinien sollte ein Regionaler Naturpark zuerst eine Errichtungsphase von mindestens 2 Jahren durchlaufen, um anschliessend eine definitive Betriebsphase zu erreichen. Die Biosfera Val Müstair hat im Jahr 2008 eine Errichtungsphase von nur einem Jahr beantragt, obwohl die

Geschäftsstelle erst Anfang 2009 (nach der Gemeindefusion) den Betrieb aufnehmen konnte. Aus diesem Grund hat das BAFU beschlossen, die Errichtungsphase um ein weiteres Jahr zu verlängern. Für das gesamte Projekt stellt dies keinen Nachteil dar, denn in der Zwischenzeit können die Schwachpunkte verbessert werden, um im nächsten Jahr die definitive Betriebsphase zu erreichen. Zudem hat der Kanton Graubünden im März auf Anfrage der Bündner Pärke entschieden, den Kantonsanteil an die Betriebsmittel von 60 auf 100 Prozent des Bundesbeitrages zu erhöhen. Das Gesuch für die Erweiterung des Biosphärenreservats wird noch in diesem Jahr bei der UNESCO in Paris eingereicht.

Die Geschäftsstelle in Tschier ist eingerichtet. Seit dem 1. April ist im Center da Biosfera in Tschier das Büro Donnerstag und Freitag von 8.00 bis 12.00 Uhr und von 13.30 bis 17.00 Uhr besetzt.

An der Pressekonferenz vom 24. März 2009 in Chur konnte die ausführliche Arbeit für ein bärengerechtes Abfallmanagement vorgestellt werden. Das Konzept wurde in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule für angewandte Technik von Prof. Dr. Robin sowie seinem Assistenten, Thomas Rempfler, und Dr. Toni Theus (Teilprojektleiter) ausgearbeitet.

Anlässlich der GKB-PS-Versammlung vom 4. April 2009 in Chur sind 4300 Stück der Surpraisa Val Müstair verteilt worden. So konnten einheimische Produkte aus der Val Müstair einem breiten Publikum bekannt gemacht werden. Dazu wurden rund 25 Arvenbäume der Gemeinde (Consortium Val Müstair) zu Arvenkistlein (Rudolf Hellrigl), 1 Tonne Bio-Rahmkäse (Chascharia Val

Müstair) sowie 660 kg Salsize (Saxer Metzgerei) verarbeitet. Zudem ist ein Kurzfilm von Lukas Pitsch über die beteiligten Partnerbetriebe gezeigt worden. (gb)

### Neue Stiftung zur Förderung der Natur- und Kulturlandschaft des Unterengadins

Im Januar 2009 wurde im Unterengadin die Stiftung Pro Terra Engiadina (PTE) gegründet. Die Initianten, die Gemeinde Ramosch und die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz haben sich zum Ziel gesetzt, nach einem langjährigen Projekt zum Schutz und der Förderung der Terrassenlandschaft in Ramosch ihre Ideen und Erfahrungen auf das ganze Unterengadin auszudehnen. Dies ist gelungen. Alle Gemeinden des Unterengadins haben Einsitz im Stiftungsrat genommen. Zur PTE gehören neben dem SNP auch die im Gebiet aktiven Landschafts- und Umweltschutzorganisationen, verschiedene kantonale Ämter (Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, Natur und Umwelt) und die Tourismusorganisation. Diese breite Trägerschaft dokumentiert den Willen im Unterengadin, vermehrt auf den einzigartigen Natur- und Kulturschatz zu setzen. Die Stiftung will alle Projekte bündeln, die von Organisationen in diesem Themenbereich im Unterengadin durchgeführt oder lanciert werden. Sie ermöglicht ein geeintes Auftreten für ein gemeinsames Interesse. Bereits sind erste konkrete Projekte in der Umsetzung. (rh)

### Bartgeier im Nationalpark – sie brüten, aber nicht immer erfolgreich

Nach dem Entscheid der Stiftung Pro Bartgeier, vorerhand keine weiteren Bartgeier mehr im SNP freizulassen, richtet sich das Augenmerk verstärkt auf die wachsende Zahl der Brutpaare. Mittlerweile haben sich im schweizerisch-italienischen Grenzgebiet 6 Paare gebildet, die regelmässig brüten, 3 davon im Engadin. Ein Paar etablierte sich im Jahr 2006 in einem Seitental des Nationalparks. Obwohl erst 5-jährig, zogen beide Partner 2007 ihren ersten Jungvogel auf. Beim Weibchen handelte es sich um Martell, das 2002 im Südtirol freigelassen wurde, und beim Männchen um Zebru, einem wildgebohrenen Vogel aus dem Valle dello Zebru bei Bormio. Im Vorjahr brütete das Paar erneut im gleichen Horst, brach aber kurz nach dem Schlüpfen eines Jungvogels die Brut ab, vermutlich wegen eines späten Wintereinbruchs. Ende 2008 trugen beide Partner intensiv Nistmaterial in den angestammten Horst im hintern Talbereich. Eine Patrouille ins tiefverschnittene Tal Mitte Februar dieses Jahres ergab dann allerdings «Horst leer». Doch unverhofft tauchte das Bartgeierweibchen auf und versuchte, einen Fels direkt über den Beobachtern

anzufliegen. Dort lag offenbar der neu besetzte Horst. Der herauschauende Kopf des brütenden Bartgeiers liess keinen Zweifel offen. Das Paar wechselte demnach kurzfristig den Standort und bezog einen ehemaligen Steinadlerhorst, in welchem im Jahr 2007 3 junge Wanderfalken ausflogen. Die Brut verlief vorerst planmässig, bis Anfang März erneut Brutabbruch festgestellt werden musste. Was war geschehen? Der Aufstieg auf einen hochgelegenen Grat ermöglichte den Einblick in den verlassenen Horst. Ein Gelege konnte nicht erkannt werden, dafür lagen einige faustgrosse Steine mitten auf der Plattform. Das war bestimmt kein optimaler Horststandort. Dass das Bartgeierpaar nicht so ohne weiteres seine Brut aufgibt, zeigte sich an diesem Tag an noch einer erstaunlichen Beobachtung: beide Partner bauten nämlich intensiv an einem neuen Horst, der 200 m höher und besser geschützt war. Die Zuversicht ist gross, dass im Folgejahr hier gebrütet wird.

Wenig später, kurz vor Ostern, sah Jon Poo Werro aus Susch 2 adulte Bartgeier, die im Nationalpark, 4,5 km vom bekannten Brutplatz entfernt, Äste tru-



Das Paar vom Nationalpark, bestehend aus Martell (links) und Zebru (rechts). Der geschlechterspezifische Grössenunterschied ist deutlich zu erkennen.

gen. Tatsächlich baute an diesem neuen Standort ein Paar an zwei Stellen je ein neues Nest. War es ein neues Bartgeierpaar oder war es das bekannte Paar, das nun seinen Standort erneut verlagerte? Die Fotoanalyse ergab, dass es sich um das Paar, bestehend aus Zebru und Martell, handelte. Das Weibchen war allerdings kaum wiederzuerkennen, es hatte innerhalb von 3 Wochen nach dem Brutabbruch eine ganze Reihe Schwungfedern verloren.

Wir dürfen gespannt sein, was im nächsten Frühjahr daraus wird. (dj)

### SCNAT- Forschungskommission Nationalpark / Biosfera Val Müstair

#### eco.mont – neue wissenschaftliche Zeitschrift für Schutzgebiete

Am 1. Juni 2009 erscheint die erste Ausgabe der neuen englischsprachigen Zeitschrift *eco.mont*, in welcher vor allem Artikel zur Forschung in alpinen Schutzgebieten veröffentlicht werden. Die Zeitschrift kann als Download oder als Papierkopie abonniert werden (Kosten CHF 50.– für 2 Ausgaben pro Jahr). *eco.mont* wird vom Institut für Internationale Gebirgsforschung in Innsbruck (Prof. Axel Borsdorf) herausgegeben und erscheint im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (öaw). Die Zeitschrift geht auf eine Initiative des Netzwerks Alpiner Schutzgebiete zurück. (ts) Information, Bestellung: <http://www.oeaw.ac.at/ecomont/>

#### ENPK und SCNAT treffen sich im Nationalpark

Die ENPK als politische und die SCNAT als wissenschaftliche Schirmherrin des Nationalparks treffen sich am 28. August zu einer gemeinsamen Exkursion im Nationalpark. Anlässlich dieser Exkursion besprechen die ENPK und der Vorstand der SCNAT zwei in Zukunft bedeutende, gemeinsame Anliegen: Das 100-Jahr-Jubiläum des SNP 2014 und der Beitrag des Nationalparks zur Forschung in Parks von nationaler Bedeutung. (ts)

#### Klausurtagung der Forschungskommission

Die Forschungskommission besucht anlässlich ihrer jährlichen Klausurtagung das alle 4 Jahre vom Nationalpark Hohe Tauern organisierte Forschungssymposium, welches vom 17. bis 19. September in Kaprun (A) stattfindet. Das Symposium ist eine gute Gelegenheit, sich ein Bild über den aktuellen Stand der Forschung in den Schutzgebieten des Alpenraums zu machen und auch eigene Projekte zu präsentieren. Das Symposium wird zudem für einen Gedankenaustausch mit den wissenschaftlichen Beiräten der Nationalparks Hohe Tauern und Berchtesgaden genutzt. (ts)

#### Nächste CRATSCHLA

Unter dem Schwerpunktthema *Vernetzt!* werden in der Herbstausgabe die vielfältigen Vernetzungen im und um den Nationalpark aufgezeigt. Zudem ist im Herbst 2009 Zeit für zwei Rück-

blicke: auf die Unterzeichnung des Cluozza-Vertrags am 11. November 1909 und auf die ZERNEZER NATIONALPARKTAGE vom 24. und 25. April 2009. (ts)